Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141. **Dienstag, den 25. November 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Fürs Heim" = 12 Seiten.

Die bayerische Zivilliste in der Kammer.

Die Freitagsdebatte drehte sich um den liberalen Antrag, die Erhöhung der Zivilliste nicht auf 5,4 Millionen Mark, wie es die Regierungsvorlage will, sondern auf 4,8 Millionen festzusetzen. In der Debatte begründete Finanzminister von Bräuning die Regierungsvorlage. Das Sinken des Geldwertes, die Steigerung der Lasten für Theater, Hofgärten, Personal usw. um etwa 2 Millionen seit dem Jahre 1831, ferner das wachsende Defizit, das bisher aus dem privaten Vermögen des Königs Otto und der Prinzen ausgeglichen worden sei, habe die Vorlage notwendig gemacht. Zum Schluß erinnert der Minister an den Etat von 1819, der bei nur 13 Millionen Mark 4 800 000 Mark für die Zivilliste ausweise. Heute beziffere sich der Etat des Staates auf 873 Millionen Mark. Zum Schlusse empfahl er dem Hause die Annahme der Vorlage. — Abg. Müller-Hof begründete den liberalen Kompromißantrag, dessen Annahme eine Regulierung der Hoffinanzen durchaus gestatte. Er betonte, daß die Kritik seiner Freunde keineswegs dem Könige oder dem Königlichen Hause gelte, sondern nur gewissen Hofstellen und deren unglaublicher Mißwirtschaft. Auch könnte mancher Besitz des Königlichen Hofes wirtschaftlich besser ausgenutzt werden als dies bisher geschehen sei. Im übrigen kritisierte Dr. Müller scharf die ganze Art des Vorgehens dieses Ministeriums in der Königsfrage und in der Kehlheimer Kostenfrage und beklagte weiter das mangelnde parlamentarische Solidaritätsgefühl der bayerischen Kammer gegenüber dem Kabinett Hertling. Im Namen des Zentrums sprach sich Abg. Held für die Regierungsvorlage aus.

Nach einer Unterbrechung der Sitzung wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag Müller-Hof (lib.), mit 122 gegen 36 Stimmen abgelehnt und der Regierungsantrag, der die Erhöhung der Zivilliste auf 5 400 000 Mark verlangt, mit 110 gegen 50 Stimmen angenommen. Da dieser Regierungsantrag eine Zweidrittel-Stimmenmehrheit erfordert, welcher hier erreicht ist, so ist damit der Gesetzentwurf in der Zweiten Kammer angenommen. Für den Entwurf stimmte das Zentrum geschlossen, der Bauernbund und ein Teil der Liberalen, dagegen die Sozialdemokraten, der andere Teil der Liberalen sowie der Abgeordnete Gandorfer.

Das Krankenversicherungsgesetz,

das mit dem 1. Januar kommenden Jahres in Kraft tritt, bildet das Schlußstück der großen Versicherungsordnung, von der die Neuregelung der Invaliden- und der Unfallversicherung sowie die Einführung der Angestelltenversicherung Gesetzeskraft besitzen. Die neue Krankenversicherungsordnung erweitert den Kreis der versicherungspflichtigen Personen gegen das bisherige Gesetz erheblich und unterstellt nicht nur das häusliche Gesinde, sondern auch die ländlichen Arbeiter der Versicherungspflicht.

Der Versicherungspflicht sind unterworfen: Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten. Zu dieser Kategorie gehören auch Hausreiniger und Aufwärterinnen, die jedoch nicht nach den Bestimmungen über Dienstboten, sondern nach denen über Arbeiter ihre Beiträge zu entrichten haben. Die zweite Kategorie der Versicherungspflichtigen umfaßt Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung. Es folgen die Handlungsgehilfen und Lehrlinge, wobei die in den Apotheken beschäftigten eingeschlossen sind. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Unterschied des Kunstwertes ihrer Leistungen, Lehrer und Erzieher, Hausgewerbetreibende und endlich die Besatzungen deutscher Seefahrzeuge sind versicherungspflichtig. Für alle die genannten Personen gilt die Versicherungspflicht, abgesehen natürlich von den Lehrlingen, wenn sie gegen Entgelt beschäftigt werden und wenn ihr Jahresverdienst die Summe von 2500 Mark nicht übersteigt.

Von Fall zu Fall ist die Versicherungspflicht der sogenannten Stützen der Hausfrau und der Kinderfräulein zu behandeln, die beide als Dienstboten so wenig anzusehen sind wie Gesellschafterinnen oder Hausdamen. Versicherungsfrei sind Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten. Personen des Soldatenstandes, Studenten, die gegen Entgelt Privatunterricht erteilen, während sie sich auf das Staatsexamen vorbereiten, Mitglieder geistlicher Gesellschaften, Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen, nicht an privaten. Unter bestimmten Bedingungen kann auf Antrag eine Befreiung von der Versicherungspflicht dann eintreten, wenn die Arbeitgeber die im Gesetz vorgeschriebene Krankenhilfe gewährleisten.

In Uebereinstimmung mit dem alten Gesetz gewährt das am nächsten 1. Januar in Kraft tretende Krankenhilfe, Wochen- und Sterbegeld. Neu an ihm ist der ausdrückliche Vermerk, daß die Kassen auch Krankenhausbehandlung gewähren können. Eine kategorische Verpflichtung der Kassen zur Ueberweisung an ein Krankenhaus enthält auch das neue Gesetz nicht, so daß die Patienten auch dann, wenn sie an langwierigen Leiden erkrankt sind, die eine monatelange Bettruhe erfordern, nicht unbedingt auf Ueberführung in ein Krankenhaus rechnen können. In diesem Punkte wäre eine präzisere Fassung des Gesetzes wünschenswert, die auf Grund der gemachten Erfahrungen später wohl auch noch vorgenommen werden wird. Auch in Bezug auf die Wartung der Kranken und die Stellung von Pflegeschwestern gewährt das neue Gesetz den Krankenkassen einen weiten Spielraum und stellt die Entscheidung wesentlich in deren Ermessen.

Da bei dem großen Umfange des Gesetzes und der vielen Hunderte von Bestimmungen, die es enthält, Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten unausbleiblich sind, so ist es von besonderer Bedeutung, daß das Gesetz für strittige Fragen die Entscheidung eines obersten Schiedsgerichts vorsieht. Bei Streitigkeiten entscheidet das Versicherungsamt, gegen dessen Entscheidung Einspruch beim Oberversicherungsamt zulässig ist. Als höchste Instanz fungiert das Reichsversicherungsamt, das in besonderen Fällen dann anzurufen ist, wenn die Entscheidungen der beiden Vorinstanzen angefochten werden sollten.

Soldatenverhaftungen in Zabern.

Die Veröffentlichung der Erklärung Zaberner Rekruten im „Elsässer" über die im Dienst getanen Aeußerungen des Leutnants Frhrn. v. Forstner wird für die Beteiligten allem Anschein nach sehr böse Folgen haben. Der Feldwebel Baillet und neun andere elsässische Soldaten der 5. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 99 in Zabern sind verhaftet worden. Sie stehen im Verdacht, Mitteilungen über die schwebende Angelegenheit nach irgendeiner Seite weitergegeben zu haben, von wo sie in die Presse gelangt sind. Der Feldwebel wurde von zwei Unteroffizieren durch die Stadt geführt und in Gewahrsam gebracht. Der Feldwebel, der aus Pfalzburg stammt, und die neun Mann sind die einzigen Elsässer, die noch in Zabern waren, da die anderen elsässischen Rekruten, wie schon berichtet, versetzt worden sind. Die Untersuchung gegen die Verhafteten ist bereits im Gange. Es soll das Delikt des militärischen Komplotts in Frage kommen. — Der Redakteur des „Zaberner Anzeigers" ist vor das Regimentskommando geladen und ihm nahegelegt worden, die Zaberner Angelegenheit in anderer Weise zu erörtern als bisher. Er hat das abgelehnt.

Die Meldung, daß Leutnant v. Forstner wegen Gebrauchs des Wortes „Wackes" mit Stubenarrest bestraft worden sei, hat sich nicht bestätigt.

Strategische Fragen.

In der französischen militärischen Fachpresse wird noch immer eifrig das Problem des „Luxemburg-Loches" erörtert, d. h. also die Frage, ob es nützlich sein kann, wenn man weitere Festungen an der französischen Grenze errichtet. Festungen sind nicht immer ein unbedingter Landesschutz, sie behindern oft genug den Aufmarsch eines Heeres. Sehr richtig schreibt daher ein ungenannt bleibender General in der „France militäire: „Der Schöpfer unseres Verteidigungssystems ließ absichtlich Löcher offen, aus denen unsere Feldarmeen heraus marschieren sollen. Jetzt, wo wir das Haupt erheben können, fürchten wir uns vor den Löchern? Jetzt, wo unsere Armee kühn auf die deutsche blicken kann, sollen wir sie hinter neuen Festungen einschließen?"

Zu diesen Erwägungen, in denen sich der Mut der Offensive verrät, kommt noch, daß neue moderne Festungen auch einen beträchtlichen Teil der Truppen zur Besatzung in Anspruch nehmen, die dem Feldherrn natürlich für die Entscheidungsschlacht entzogen werden. Eine andere Partei des französischen Offizierkorps endlich weist darauf hin, daß Frankreich weniger neue Festungen, als neue Führer fehlten; das Geld, das für neue Festungen erforderlich wäre, die doch nur der Defensive dienen könnten, sollte besser zur Ausbildung der Truppen verwandt werden.

Deutschland.

— **(Der Kaiser und Stahlluftschiff.)** Wie die „National-Ztg." erfährt, hat eine Persönlichkeit, die dem Protektor des Unternehmens des Erfinders Unger nahe steht, an den Kaiser ein Immediatgesuch gerichtet, und um Förderung des Baues gebeten. Der Kaiser hat dem Komitee mitteilen lassen, daß er sich über die Ungerische Konstruktion von dem zuständigen Ressortministern Vortrag halten lassen werde. Dem Konsortium ist, wie die „Nat.-Ztg." mitteilt, durch die Behörden eine Subvention für Bau und Probefahrt in Aussicht gestellt. Wie es heißt, bringen auch Oesterreich und Italien dem Stahlluftschiff besonderes Interesse entgegen und bereiten Studienkommissionen vor.

— **(Was nun?)** Der französische Flieger Vedrines ist, trotzdem ihm das sowohl vom französischem wie vom deutschen Kriegsministerium auf seine Anfrage hin ausdrücklich verboten worden ist, über verbotene deutsche Luftzonen geflogen, um nach Prag und von da aus nach Wien und Konstantinopel zu gelangen. Was nun? Nach den Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich über den Fliegerverkehr über die Grenze hinweg kann einem Flieger, der gegen die Bestimmungen handelt, das Flieger-Patent entzogen werden. Man wird abwarten müssen, ob die französische Regierung das im Falle Vedrines tun wird. Man sieht aber aus der Affäre, daß in Fällen, wo ein fremder Flieger die verbotenen Luftzonen nicht respektieren will, ihn kein Papier an der Uebertretung hindern kann.

— **(Die Strafe für „Wackes".)** Leutnant v. Forstner in Zabern wurde wegen Gebrauchs des Wortes „Wackes" vom Kommandierenden General zu Kasernenarrest verurteilt und von der fünften zur vierten Kompagnie versetzt. Der mitbeschuldigte Unteroffizier wurde zu 5 Tagen Mittelarrest verurteilt. Wegen der Entgleisung, die französische Fahne betreffend, steht die Bestrafung Leutnant v. Forstners noch aus. — Die Aeußerung des Leutnants über die französische Fahne soll gelautet haben: „Die Fahnenflüchtigen haben keine andere Ehre, als unter der französischen Fahne zu dienen. Auf die französische Fahne könnt Ihr meinetwegen . . ." — Es bedarf nicht der Auseinandersetzung, daß die Aeußerung in diesem Wortlaut überaus ungehörig war. Aber wenn jetzt der Ober-Elsässische Bezirkstag in einem Protest an die Landesregierung den Vorfall als „Provokation und Beleidigung der elsässischen Bevölkerung" bezeichnet, so muß man doch fragen: Sind die Elsässer denn Deutsche oder Franzosen? Ist ihre Fahne die deutsche oder die französische? Der Leutnant wird zur Rechenschaft gezogen, was aber in aller Welt geht der Vorgang die elsässische Bevölkerung als solche an? Der bekannte französische Parlamentarier Paul de Cassagnac soll dem Leutnant v. Forstner eine Herausforderung zum Zweikampf übersandt haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Debatte** über die Darlegungen des Ministers Grafen Berchtold im Delegationsausschuß für auswärtige Angelegenheiten gestaltet sich äußerst lebhaft. Prinz Ludwig Windischgrätz wandte sich in ungemein scharfen Ausführungen gegen das Exposee des Ministers. Der Redner warf der Regierung Schwäche vor, tadelte es, daß zu Beginn des Krieges nicht der Sandschak Novibazar militärisch besetzt wurde, fragte, ob die Regierung den Bukarester Frieden noch immer für revisionsbedürftig halte, und entschlossen sei, ihren Standpunkt eventuell mit den Waffen in der Hand zur Geltung zu bringen, und bedauerte die Meinungsverschiedenheiten, die in dieser Frage zwischen Berlin und Wien zu Tage getreten seien. — Auf Antrag der Polen wird die preußische Enteignungspolitik in den Delegationen erneut besprochen werden.

Russland.

— **(Ein russisches Radium-Monopol.)** In der Duma wurde ein Antrag eingebracht, die Radium-Industrie zu verstaatlichen. Diesem Antrag soll die russische Regierung nicht unfreundlich gegenüberstehen. Durch die Verstaatlichung der Radium-Industrie würde eine wucherische Ausbeutung des kostbaren Heilmittels, dessen Quellen bis jetzt am häufigsten von allen Ländern in Rußland gefunden wurden, unmöglich machen. Rußland würde auch, da es sich bei der Radium-Behandlung um eine allgemein-kulturelle Angelegenheit handelt, den Radium-Export nach dem Ausland nicht unter erschwerende Zölle stellen.

Japan.

— **Japans Eisenbahnerfolge in Nordchina.** Fast unbemerkt von der europäischen Oeffentlichkeit befestigt Japan seinen Einfluß in China mehr und mehr. Im Innern der Mongolei und der Mandschurei sowie in dem angrenzenden nördlichen Teil der Provinz Tschili hat es neue Eisenbahngerechtsame errungen, die ihm sehr weitgehenden Einfluß in diesen Gebieten Chinas sichern.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 25. Nov. Der Kurfürst von Hessen kehrt in seine Residenz Kassel zurück, herzlich begrüßt von seinen Landeskindern, die ihm die Pferde ausspannen und den Wagen unter Lebehoch und Hurra vor das Schloß ziehen. — Je größer die Freude der getreuen Hessen gewesen, als der Landesfürst heimkehrte, umso größer war dann ihre Enttäuschung, als vom nächsten Tage an seine rückständigen Erlasse herauskamen. Schon der erste vom 22. November war bezeichnend: Der Zopf von 18 Zoll Länge wurde für das Heer wieder in seine alten Würden und Rechte eingesetzt. Und in diesem Sinne gings mit Wiederherstellungsedikten weiter. Die früheren Befreiungen vom Soldatenstande wurden wieder eingeführt, alle Offiziere mußten wieder in ihre Grade von 1806 zurücktreten. Die von dem Könige Jerome erteilten Patente und Beförderungen wurden für ungültig erklärt. Die Beamten mußten ihre Titel von 1806 wieder annehmen. Das mit dem Code Napoleon eingeführte vereinfachte Rechts- und Gerichtsverfahren wurde aufgehoben und die Bestimmungen des römischen rc. Rechts wiederhergestellt. Die Volljährigkeit wurde vom 21. Jahre wieder auf das 25. hinausgerückt, wodurch viele Personen, seit vier Jahren für großjährig erklärt, wieder unter Vormundschaft gestellt wurden. — Nur in einem Punkte fanden die von Jerome angeordneten Einrichtungen Gnade vor den Augen des Kurfürsten: in dem Zuschlag- und Steuersystem, und wo sonst etwas aus den Untertanen herauszuholen war. Die westfälische Grund- und Patentsteuer nebst den anderen Lasten der königlichen Regierung dauerten fort. Alle Rückstände der von den westfälischen Behörden ausgeschriebenen Steuern und Strafgelder wurden sogar schonungslos eingetrieben. Am rücksichtslosesten war das Vorgehen des Kurfürsten gegen die Käufer von Kammergütern und Domänen, die ihre erworbenen Besitztümer ohne Rückerstattung des Kaufgeldes zurückgeben mußten.

*

Kamen, 25. Nov. **Der Flottenverein „Jung-Deutschland"** hatte zu Sonntag abend in den Bergheimschen Saal eingeladen zu einem Vortrage des Herrn E. Braß über die Ausgrabungen in Oberaden mit besonderer Berücksichtigung der Alisofrage. Leider war der Besuch nicht derart, wie man es hätte erwarten dürfen. Schuld daran mag sein, daß vielfach angenommen wurde, der Abend sei nur für Mitglieder des Flottenvereins bestimmt, und weiter der frühe Beginn. Die aber gekommen waren, sind sicher auf ihre Rechnung gekommen. Fräulein Elisabeth Funcke brachte den Gruß des Willkommens. Dann ergriff Herr Braß das Wort zu seinem Vortrage. Da das Thema unsere engste Heimat abgab und andererseits die Ausführungen von tiefer Beherrschung und reicher Beteiligung an der Lagerstelle zeugten, geben wir den Vortrag ausführlich wieder:

Während wir die Kultur der Aegypter, Assyrier, Griechen und Römer Jahrhunderte, ja Jahrtausende vor Chr. verfolgen können und heute ziemlich genau über die Sitten, Gebräuche und Einrichtungen unterrichtet sind, ist

die Vorgeschichte des Volkes, das uns am nächsten steht und am meisten interessiert, bis zirka 200 vor Chr. in tiefes Dunkel gehüllt. Aus der römischen Geschichte wissen wir, daß 115—100 vor Chr. die Cimbern und Teutonen, germanische Volksstämme über die Alpen zogen und wiederholt bis vor Rom drangen. Sie wurden jedoch von den kriegstüchtigeren Römern jedesmal zurückgeschlagen.

Im Jahre 55 v. Chr. betrat der römische Feldherr Cäsar zum ersten Male mit seinem Heere germanischen Boden; er drang bis in das Gebiet der Chatten, zog sich jedoch wieder auf das linke Rheinufer zurück. 12 v. Chr. war es der römische Feldherr Drusus, der seine Eroberungszüge weiter ausdehnte und durch das Land der Cherusker bis an die Weser vordrang. Nur das Herannahen des Winters, sowie der Mangel an Lebensmitteln, hielten ihn davon ab, noch weiter nach Osten zu ziehen. Zudem hatte sich im Lager ein Bienenschwarm gezeigt, welches als eine üble Vorbedeutung angesehen wurde. Drusus entschloß sich daher, an den Rhein zurückzukehren. Auf diesem Rückzuge wäre er mit seinem Heere nun bald von den nachdringenden Germanen vernichtet worden. Diese schlossen ihn bei Arbalo in eine Gebirgszunge ein und nur der Umstand, daß sich die Germanen nicht einig waren und zuerst an die Beute dachten, rettete ihn vor dem Verderben. Es gelang ihm, sich durchzuschlagen und den Feinden zum Trotz an der Grenze der Bructherer, dort, wo der Elison in die Lippe fließt, ein festes Lager anzulegen. Dieses wird von Tacitus Aliso genannt. Die Auffindung dieses Lagers, das später bei der Niederlage der varianischen Legionen eine große Rolle spielte, ist nun der Wunsch vieler Gelehrten gewesen. Schon Anfang des 17. Jahrhunderts befaßte man sich mit der Frage, wo jenes Castell gewesen ist. Hatte man erst diese Lage festgestellt, dann ließen sich auch Schlüsse ziehen, wo die Hermannsschlacht geschlagen wurde, denn die Ueberreste zogen sich auf Aliso zurück. Die verschiedensten Gelehrten bezeichnen die verschiedensten Plätze, wie Oberaden, Lünen, Hamm, Paderborn usw. als die Stellen, wo Drusus sein Castell angelegt hat. Außer Haltern kam bis vor wenigen Jahren, so führte Herr Braß aus, kaum noch ein Platz in Betracht, da bei keinem anderen nach der neuen Forschung Spuren von römischen Castellanlagen gefunden sind. Im Jahre 1876 glaubte Prof. Hülsenbeck, Aliso auf dem Hackenberg bei Lünen gefunden zu haben, aber auch dort sind nach neueren Forschungen keine Spuren eines römischen Lagers entdeckt worden. Interessant ist aber eine Stelle in seinem Werke, wo er ausführt, daß auf einer Höhe bei Oberaden auch anscheinend ein römisches Lager gelegen habe; dort seien von einem Lehrer Hildebrandt verschiedentlich römische Münzen gefunden, auch beim Bau der Lippeschleuse in Beckinghausen habe man verschiedene Waffen römischen Ursprungs gefunden. Auch dem Dortmunder Museum war diese Stelle bekannt geworden durch den verstorbenen Gutsbesitzer Schmitz in Heil, welcher dem Museum verschiedene Amphorenhenkel und Scherben mit der genauen Angabe des Fundortes übermittelte.

Herr Pfarrer Prein in Methler trat nun im Jahre 1905 mit der Behauptung an die Oeffentlichkeit, in Oberaden das langgesuchte Aliso gefunden zu haben. Das Dortmunder Museum konnte nun nicht lange zurückhalten, mietete das Gelände, um das Lager aufzudecken. Bereits am 15. August 1906 wurde unter Leitung des Museumsdirektors Baum mit den Grabungen begonnen. Sie haben ergeben, daß in Oberaden das größte römische Lager liegt, welches bis jetzt auf germanischem Boden entdeckt ist. Der Vortragende zeigte dann an ca. 80 Lichtbildern das ca. 300 Morgen große Römerlager in Oberaden, die günstige Lage desselben, die Umwallungen, den inneren Ausbau, die Art der Grabungen, die dort gemachten Funde an germanischen und römischen Waffen, Utensilien usw. Durch den gleichzeitigen Fund der römischen wie germanischen Scherben wurde für die Wissenschaft der bedeutsame Beweis erbracht, daß die sogenannte La Penne-Zeit, aus welcher diese Funde immer bezeichnet werden, mit der Zeit zusammenfällt, als die Römer in Germanien waren.

Nach Ansicht des Herrn Braß, der sich viel mit der Geschichte des Altertums beschäftigte und dessen Urteil in diesen Fragen gern gehört wird, hat das Aliso nur bei Beckinghausen gelegen. Er erklärte dieses in interessanten Ausführungen. Im Jahre 12 v. Chr. zog Drusus von den Batavia-Inseln in das Land der Usipier, ging über die Lippe und drang in das Land der Sigambier. Im Frühling des Jahres 11 v. Chr. zog er wieder in das Land der Usipier, schlug diese gänzlich und nun kam das römische Heer zum ersten Male in das freie Germanien. Der Zug bewegte sich auf dem rechten Ufer der Lippe, welche Gelegenheit bot, per Schiff den Proviant für Drusus' Heer mitzuführen. Da dieser römische Feldherr die Absicht hatte, weiter in Germanien einzudringen, wird er die Lippe auch soweit benutzt haben, soweit dieselbe schiffbar war und zwar bis Beckinghausen, denn hier hinderten mächtige, im Flußbett liegende Felsen die Schiffe am Weiterfahren. Um einen Anlageplatz für Schiffe zu sichern, wurde das Ufercastell bei Beckinghausen angelegt. Drusus ging nun auf das linke Lippeufer über, zog mit seinem Heere über den Höhenzug, der sich von Oberaden bis nach Herringen hinzieht, über den Haarstrang bis in das Land der Cherusker und drang bis an die Weser vor. Die oben schon angegebenen Gründe zwangen zur Umkehr und er legte dort, wo der Elison in die Lippe mündet, also auf der Höhe von Oberaden, das feste Castell bei Beckinghausen an, auch wohl in der Absicht, für seine späteren Unternehmungen einen festen Stützpunkt zu haben und um seine Heere vom Rhein aus die Lippe entlang mit Lebensmitteln versorgen zu können. Weiter östlich ist trotz aller Nachforschungen kein römisches Standlager entdeckt worden. Die Anlegung des Aliso war der weitere Schritt für die römischen Eroberungen, bis zum Jahre 8 n. Chr., um das Land zwischen Rhein und Weser zu einer römischen Provinz zu machen. Im folgenden Jahre zog Varus als römischer Statthalter mit 3 Legionen in die eroberten Lande ein, bis der Cheruskerfürst Arnim oder Hermann Varus samt seinen Legionen vernichtete. Dieses Schlachtfeld konnte nicht weit von Aliso sein, denn wir wissen, daß nach dreitägigem Kampf die geringen Ueberreste der Legionen Aliso erreichten. Da nun weiter östlich kein Castell gefunden wurde, konnte dieses Aliso nur in Oberaden sein, denn als das nächste, wäre es zwecklos gewesen, ein solches am Rhein, wenn dort eins vorhanden gewesen wäre, aufzusuchen. Später kam Germanicus nach Germanien, ließ die Gebeine der Erschlagenen sammeln und bestatten. Im Arnsberger Walde hat man nun Hunderte solcher Gräber gefunden. Germanicus eilte dann zum Castell an der Lippe, fand aber die Römer nicht mehr vor. Von nun hat hörte man nichts mehr von Aliso, denn nach und nach wurden die Römer von den Germanen aus den eroberten Gebieten herausgedrängt und so wird auch wohl Aliso von den Germanen eingenommen und zerstört worden sein. Daß eine Zerstörung stattgefunden, beweisen die Funde an abgebrannten Balken, Scherben usw., die Germanen hatten eben alles zerstört, um den Römern das Wiederkommen zu verleiden. Auch diese Ausführungen wurden durch zahlreiche Lichtbilder wirkungsvoll unterstützt. Herr Braß erntete zum Schluß seines Vortrages reichen Beifall und die Vorsitzende des Vereins, Fräulein Funcke, nahm Veranlassung, dem Vortragenden herzlichen Dank zu sagen.

* **Kamen,** 25. Novbr. **(Verschiedenes.)** Vor einiger Zeit wurde darauf hingewiesen, daß die jetzt in Kraft befindliche Verfügung, wonach die Offiziere des Beurlaubtenstandes bei den **Kontrollversammlungen** anwesend sein müssen, für sie eine schwere Belastung bedeute, ohne für ihre weitere Ausbildung besonderen Nutzen zu bringen. Wie verlautet, werden jetzt Erhebungen angestellt, inwieweit Erleichterungen durch Befreiung von Offizieren des Beurlaubtenstandes möglich sind.

(Allgemeine Ortskrankenkasse Kamen.) Der Vorstand der Krankenkasse, welche am 1. Januar 1914 in Kraft treten soll, ist, nachdem am Samstag die Wahlen aus den Kreisen der Arbeitgeber stattgefunden, zusammengesetzt. Die Wahlen zum Vorstand wurden bekanntlich von dem bereits im September gewählten Ausschuß vollzogen. Auf die Liste der Ortskrankenkasse entfielen am Samstag 4 Stimmen, auf die der Gesellenlade drei Stimmen. Von jeder Liste waren somit zwei Arbeitgeber zu stellen. Es sind gewählt die Herren Fabrikant Karl von der Heide, Drogist Heinrich Jacobi, Schreinermeister Heinrich Fiene und Fabrikant Hermann Klein sen. Die Arbeitnehmer hatten sich auf eine Liste geeinigt und wählten die Herren Schlosser Wilhelm Gockel, Schuhmacher Karl Bornschein, Former Heinrich Mork, Dreher Friedrich Lohsträter, Schuhmacher Rudolf Diesing, Schneider August Hilsmann, Schlosser Konrad Sommer, Wagenführer Eduard Entrusch. Dieser aus 4 Arbeitgebern und 8 Arbeitnehmern bestehende Vorstand wählt den Rendanten. Sollte ein Bewerber um den Rendantenposten nicht die Majorität der Arbeitgeber und die der Arbeitnehmer erhalten resp. die beiden Gruppen sich nicht auf eine Person einigen, so ist die Regierung befugt, einen Regierungsvertreter vorläufig zum Rendanten zu bestellen.

Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde gestern morgen den Herren Schlossermeister Hegemann und Formermeister Bonhoff, beide aus Kamen, von dem Gewerbeinspektor Forchmann aus Unna mit ehrenden Worten überreicht. Die Geehrten sind 42 Jahre lang in Diensten der Maschinenfabrik Gebr. Jellinghaus tätig, das beste Zeichen für das gute Einvernehmen, welches zwischen der Firma Jellinghaus und ihren Mitarbeitern besteht.

In der 46. Jahreswoche vom 9. bis 15. November sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 5 (je 2 Werries, Wiescherhöfen, 1 Unna), Scharlach 9, darunter 2 mit tödlichem Verlauf (3 Fröndenberg, je 1 Kamen, Massen, Altenbögge, Königsborn, Berge, Heeren-Werve); Todesfälle durch Unterleibstyphus 1 (Hengsen).

(Die Festlegung des Osterfestes.) Die jahrelangen Bemühungen, das Osterfest zu einem stehenden Feste zu machen, sind, wie schon gemeldet ist, endlich einen Schritt vorwärts gediehen, so daß an eine Verwirklichung der Idee in absehbarer Zeit gedacht werden kann. Seitens der katholischen Kirche bereitet man der Idee keinen Widerstand mehr, auch die preußische Landeskirche tritt für die Festlegung des Osterfestes ein. Das preußische Kultusministerium ist ebenfalls dem Plane freundlich gesinnt, wenn die Festlegung nach dem 1. April erfolgt. In Aussicht genommen ist, das Osterfest nicht wie das Weihnachtsfest auf einen bestimmten Tag festzulegen, gleichviel ob er auf einen Sonntag oder Wochentag fällt, sondern den ersten Sonntag nach dem 1. April dafür in Aussicht zu nehmen. Ostern würde also stets zwischen dem 2. April und 7. April fallen. Die Festlegung des Osterfestes dürfte, trotzdem viele Hindernisse schon beseitigt sind, doch immerhin noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Die Festlegung kann nur von Wert sein, wenn alle christlichen Kulturstaaten sie einführen. Es müßte also zunächst eine internationale Konferenz stattfinden, um einen Gedankenaustausch zwischen den Staaten anzuregen. Bei dieser Gelegenheit würde auch der Versuch zu machen sein, den russischen Kalender zu reformieren. Rußland zeigte in dieser Frage bisher wenig Geneigtheit.

Für die Kaisermanöver 1914 ist der Termin vom 7. bis 11. September angesetzt worden. Die Kaisermanöver finden zwischen dem 7. und dem 8. Armeekorps statt. Die vorangehenden Kaiserparaden werden am 28. August in Münster und am 29. August in Köln abgehalten, an die sich die üblichen Provinzialfeste anschließen werden.

Ein Wunsch der Kriegervereine, der schon seit langen Jahren erhoben wurde, ist in Erfüllung gegangen. Der Kaiser hat die Generalordenskommission ermächtigt, die vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen in geeigneten Fällen den Hinterbliebenen auf Antrag zur Aufbewahrung als Andenken zu belassen.

(Für Sanitätskolonnen.) Durch einen Erlaß betr. Uebungen der Sanitätskolonnen auf Bahnhöfen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Genehmig erteilt, daß mit den den Sanitätskolonnen Preußischen Landeskriegervereins, den Provinzialvereinen vom Roten Kreuz und den ihnen angeschlossenen Sanitätskolonnen, sowie der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger unentgeltlich zu Uebungszwecken gestellten Wagen innerhalb des Bahnhofs, auf dem die Wagen gestellt werden, Rangierbewegungen ausgeführt werden dürfen, um die Uebungen tunlichst der Wirklichkeit entsprechend zu gestalten. Es dürfen indessen nur solche Rangierbewegungen ausgeführt werden, die nach dem Ermessen der Königlichen Eisenbahndirektion unter Berücksichtigung der örtlichen und sonstigen Verhältnisse angängig sind. Auch ist besonders dafür zu sorgen, daß die Ausführung der Rangierbewegungen im Einverständnis mit dem Aufsichtsbeamten und dem Fahrdienstleiter nach den Bestimmungen der Fahrdienstvorschriften erfolgt.

(Das kommunale Wahlrecht der Lehrer.) Seit einigen Wochen reichen die Volksschullehrer Eingaben an die Stadtverordnetenversammlungen ein, in denen sie um Unterstützung ihrer Forderung auf Verleihung des passiven Wahlrechts ersuchen. Nach der Städteordnung haben die Volksschullehrer zwar das Recht, zu wählen, aber sie können nicht zu Stadtverordneten gewählt werden. Im Zusammenhang damit ist es interessant, festzustellen, wann überhaupt ein städtischer Lehrer zum Stadtparlament wählbar ist. Man teilt dazu folgende kuriose Bestimmungen mit: 1. Der Volksschullehrer ist nicht wählbar; 2. macht der Volksschullehrer sein Mittelschulexamen und findet als Mittelschullehrer Anstellung, so erwirbt er die Wählbarkeit; 3. legt der Mittelschullehrer das Rektoratsexamen ab und wird Rektor, so ist er wieder nicht wählbar; 4. werden Volksschullehrer, Da die für das Industriegebiet erstrebte elektrische Schnellbahn noch auf sich warten lassen dürfte, plant man den Bau einer neuen großen Verkehrsstraße, die die größeren Städte des Industriebezirks verbindet. Es handelt sich um eine breite durchgehende Verkehrsstraße, die vor allen Dingen auch dem Automobilverkehr gerecht wird. Zum Ausbau dieses Verkehrsweges ist die Bildung eines Zweckverbandes zwischen Städten, Landgemeinden und Provinzialverwaltungen geplant.

(Verhalten bei Unglücksfällen durch elektrischen Strom.) Durch einen ministeriellen Erlaß werden die Aerzte erneut darauf aufmerksam gemacht, daß bei Verunglückungen durch elektrischen Strom die künstliche Atmung sorgfältig und mindestens 2 Stunden lang fortgesetzt werden muß. Auch den Feuerwehrorganisationen soll eine entsprechende Weisung zugehen. Der Erlaß ist durch das Ergebnis der Berichterstattung der Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten auf eine schon im Dezember vorigen Jahres ergangene Umfrage veranlaßt worden. Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang haben sich wiederholt ereignet, jedoch wird in fast allen Berichten ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen die Wiederbelebungsversuche entweder wegen zu starker Verbrennungen oder Verkohlung zwecklos erscheinen, oder daß die Wiederbelebungsversuche trotz zwei- bis dreistündlicher Fortsetzung erfolglos geblieben waren. Nur einzelne Fälle werden gemeldet, bei denen die Wiederbelebungsversuche erfolgreich waren, während in mehr als 25 Fällen der Erfolg trotz lange genug fortgesetzter Wiederbelebungsversuche ausblieb. Klagen über vorzeitiges Abbrechen der Wiederbelebungsversuche wurden nur wenige laut. So wird aus einzelnen Regierungsbezirken berichtet, daß die zugezogenen Aerzte die Wiederbelebungsversuche unterlassen oder abgebrochen hätten, weil sie sich keinen Erfolg davon versprachen, und daß sie sich deshalb lediglich mit der Feststellung des Todes begnügten.

(Verwendung von Sprengstoffen im Bergbau.) Das Kgl. Oberbergamt in Dortmund hat für seinen Verwaltungsbezirk einen Nachtrag zur Bergpolizeiverordnung für die Steinkohlengewinnung betr. die Unterscheidung von Sicherheitssprengstoffen und anderen Sprengstoffen erlassen. Danach dürfen nur solche Sprengstoffe verwandt werden, die bezüglich ihrer Verpackung folgenden Vorschriften entsprechen: Bei allen Sprengstoffen, die nicht als Sicherheitssprengstoffe anzusehen sind, dürfen sämtliche Bezeichnungen auf den Kisten nur in ziegelroter Farbe ausgeführt sein. Die Umhüllungen der Patronenpakete und der einzelnen Patronen müssen aus ebenfalls ziegelroten Stoffen bestehen. Der vorschriftsmäßige Aufdruck auf den Umhüllungen der Patronenpakete und Patronen ist deutlich lesbar in beliebiger Farbe anzubringen. Bei sämtlichen Sicherheitssprengstoffen dürfen für Kistenaufschrift und für Paket- und Patronenumhüllungen nur Farben verwandt werden, die mit Rot nicht zu verwechseln sind. Der Betriebsführer muß sich vor der Bestellung der mit der Verausgabung der Sprengstoffe und der mit der Schießarbeit zu betrauenden Personen davon überzeugen, daß diese die Verpackungen der Sprengstoffe, die nicht als Sicherheitssprengstoffe anzusehen sind, von den Verpackungen der Sicherheitssprengstoffe zweifelsfrei unterscheiden können. Zuwiderhandlungen gegen die Bergpolizeiverordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft, bestraft.

(Die neuen D-Zug-Fenster.) Die riemenlosen D-Zug-Fensterscheiben, die bisher nur probeweise eingeführt waren haben sich so bewährt, daß sie allgemein zur Einführung kommen sollen. Die neuen Scheiben laufen in einer sinnreichen Flaschenzug-Vorrichtung, man kann sie, zieht man unten einen kleinen Hebel, spielend leicht bewegen. Auch können sie auf jede beliebige Höhe fest eingestellt werden.

(Warnung!) Wie in den Vorjahren, so mehren sich auch in diesem Jahre beim Beginn des Winters die Schleichdiebstähle, und zwar besonders die Mansardendiebstähle. Die Spitzbuben benutzen einen Augenblick, in dem die Haustüren offen stehen, um hinein zu schlüpfen, oder sie verschaffen sich durch Klingeln Einlaß, behaupten dann, wenn sie nach dem Grunde ihres Klingelns gefragt werden, sie hätten sich in der Hausnummer geirrt oder sie wollten den Herrn so und so sprechen, der natürlich gar nicht im Hause wohnt. Wenn die Luft rein ist, öffnen sie schnell die in der Regel mit den einfachsten Schlössern versehenen Mansardentüren und stehlen, was sich des Mitnehmens lohnt. — Da derartige Spitzbuben meistens sehr sicher auftreten und hierdurch verblüffen, sei besonders eindringlich vor ihnen gewarnt.

Heeren-Werve, 25. Nov. **Infolge des Bergbaubetriebes** ist bekanntlich in unserer Gemeinde zu beiden Seiten der Eisenbahn Unna—Bönen eine größere Grundfläche gesunken, und zwar derart, daß sich ein förmlicher See bildete und das Land völlig versauerte bezw. versumpfte; ja, in dem See siedelten sich sogar allmählich eine größere Menge Wasserpflanzen an. Um nun das Land wieder nutzbar zu machen, soll die unter Wasser gesetzte Fläche entwässert werden. Die erforderlichen Kanalisierungsarbeiten, durch welche die Gewässer abgeleitet werden sollen, sind augenblicklich in flottem Gange.

Heil, 25. Nov. **Ein folgenschwerer Streit** entstand am Sonntag abend in der Wirtschaft Küpper in Beckinghausen, welcher sich auf der Straße fortsetzte. Der Bergmann Tillmann aus Heil erhielt, anscheinend von einem italienischen Kanalarbeiter, drei Schüsse, die seine Aufnahme ins Krankenhaus nötig machten. Das Gerücht, wonach der Verletzte erschossen wurde, entspricht nicht den Tatsachen.

Rünthe, 25. Nov. **Bei der Gemeinderatswahl** wurden in der zweiten Abteilung die beiden Kandidaten der Zechenpartei, Gutsbesitzer Schulze-Bögge und Fahrsteiger Dörnemann, mit je 25 Stimmen, und in der dritten Abteilung der sozialdemokratische Kandidat Bergmann Fromknecht mit 168 Stimmen gewählt. Die erste Abteilung wählte dieses Jahr nicht.

Dortmund, 22. Nov. **(Verschiedenes.)** Auf dem früheren Platze des Schachtes „Vorwärts" werden augenblicklich Aufräumungsarbeiten vorgenommen, bei denen die noch stehenden Baulichkeiten durch Dynamit gesprengt werden. Gestern nachmittag **verunglückte** der Schachtmeister Franz Aue bei diesen Arbeiten **tödlich,** als er die Wirkung eines Sprengschusses in dem Gebäude feststellen wollte. Die Decke stürzte in dem Augenblick ein, als er den Bau betrat, und begrub ihn.

Der 17 Jahre alte Schlosser Hermann Birck von hier wird seit Dienstag mittag **vermißt.** Er hatte zu seinem Kollegen geäußert, er wolle sich das Leben nehmen, weil er von seinem Arbeitgeber seine Papiere nicht erhalten habe.

Hagen, 22. Nov. **Im Zuge überfallen** wurde ein Invalide auf der Strecke Unna—Hagen. Der Täter hatte den Invaliden auf dem Bahnhofe in Unna kennen gelernt und bald gemerkt, daß dieser einen Barbetrag von 180 Mk. besaß. Während der Fahrt verlangte er von dem Invaliden Herausgabe des Geldes, und als dieser sich weigerte, versetzte er ihm mehrere Messerstiche in den Kopf. Bei der Ankunft in Hagen wollte der verwegene Mensch flüchten, dem Zugpersonal gelang es aber, ihn zu ergreifen. Er wurde der Polizei übergeben, während der Verletzte, der zudem nur ein Bein hat, Aufnahme im Krankenhause fand.

H **Hagen,** 22. Nov. **(Wieder ein Eisenbahnunfall.)** Auf dem Verschiebebahnhof Hengstey stieß ein von Altenhundem kommender Güterzug auf einen haltenden Güterzug auf. 5 Wagen entgleisten und wurden schwer beschädigt. Zwei Gleise waren mehrere Stunden gesperrt.

H **Hüsten,** 22. Nov. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Hier fiel ein dreijähriger Junge, der auf einen Stuhl geklettert war, mit diesem um, wobei ihm die Stuhllehne in den Leib drang. Die Verletzungen des Knaben waren so schwer, daß er bald darauf starb.

D **Essen,** 22. Nov. **(Schweres Unglück.)** Auf dem Montageplatz der Zeche „Zollverein" stürzte beim Transport eines Hebekrahnes dieser um und begrub 3 Arbeiter. Einer ist tot, zwei sind schwer verletzt.

D **Essen,** 22. Nov. **(Todessturz.)** In der Huttropstraße fiel der 16 Jahre alte Heinrich Hoffmann. Beim Ballspielen war ein Ball auf das Dach eines Hauses gefallen. Hoffmann wollte den Ball herunterholen, stürzte aber ab und starb auf dem Transport zum Krankenhause. Ein Passant, auf den Hoffmann fiel, erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

** **Duisburg,** 24. Nov. **(Verunglückt.)** Der Schiffer Castor wollte sein hier im Hafenbecken A liegendes Schiff mit einem Fliegerhaken von der Hafenmauer abdrücken. Hierbei brach der Haken ab und Castor schlug mit dem Nacken auf das Bord des Schiffes. Er erlitt einen Bruch des Genickes und war sofort tot.

** **Duisburg,** 22. Nov. **(Ueberfallen.)** Gestern abend wurde im Duisburger Wald wieder eine Dame überfallen. Sie befand sich in Begleitung ihres zehnjährigen Sohnes. Ein gutgekleideter schlanker Mensch trat auf sie zu und brachte ihr mit einem schweren Stock eine Wunde über dem rechten Auge bei. Auf die Hilferufe eilten Spaziergänger herbei, worauf der Unhold unerkannt verschwand.

M.-Gladbach, 24. Nov. **Aus der Carnegie-Stiftung** für Lebensretter wurden den Witwen Kotting und Sinppen aus dem benachbarten Windsberg, deren Männer bei dem Versuch, den Ackerer Kotting aus einer Jauchegrube zu retten, den Tod fanden, eine einmalige Bei-

…e von zusammen 800 Mk. überwiesen. Außer… erhalten sie einen monatlichen Zuschuß … je 50, bezw. 40 Mk. für ihre Kinder bis … 16. Lebensjahr.

Frankfurt a. M., 24. Nov. (Mit'e Früchte…) Hier wurde neulich ein Raubüberfall in einem Goldwarengeschäft gemeldet. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Raubanfall von den angeblich Ueberfallenen selbst inszeniert worden … Die beiden Lehrlinge, im Alter von 17 Jahren, sind bereits verhaftet worden und haben eingestanden, den Raubüberfall „gemacht" zu haben. Die Kostbarkeiten im Werte von 3000 Mark fand die Polizei im Walde vergraben.

Verhaftung einer Eisenbahn-Diebesbande.

H **Köln**, 22. Nov. Wie von der belgischen Grenze gemeldet wird, sind dort bereits seit längerer Zeit zahlreiche Diebstähle von Eisenbahngütern vorgekommen. Es wurden bald Sendungen aus den Zügen vermißt, bald fand man auf den Bahnsteigen Koffer und Kisten, die geöffnet und ihres Inhalts beraubt waren. Alles deutete darauf hin, daß die Diebe unter dem Bahnpersonal zu suchen waren. Infolgedessen sandte die belgische Staatsbahn einen Kommissar nach Lüttich, der gemeinsam mit der Kriminalpolizei geheime Nachforschungen anstellte. Diese führten zur Feststellung einer großen Diebes- und Hehlerbande. 12 Personen wurden zunächst verhaftet, darunter ein Stademeister, drei Eisenbahnbeamte, ein Zivilbeamter und mehrere andere Personen. Die meisten der Verhafteten sind geständig. Nach einer weiteren Meldung sind bis jetzt im ganzen 23 Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Der Roman einer gräflichen Grisette.

In der weiteren Verhandlung gegen die Gräfin Elise v. Fischler-Treuberg wegen Betrugs, betrügerischen Schuldenmachens 2c. wird der Angeklagten zur Last gelegt, daß sie, obwohl sie als Schuldnerin ihre Zahlungen bereits eingestellt hatte, einen über ihre Verhältnisse hinausgehenden Aufwand getrieben habe. Sie gab zu, i. J. 1909 den Offenbarungseid geleistet zu haben und in verschiedenen Prozessen zur Zahlung von Wechsel- … Schulden in Höhe von 2 bis 3000 Mk. verurteilt worden zu sein, einen übermäßigen Aufwand habe sie jedoch nicht getrieben. Sie habe ausstehende Forderungen gehabt, so eine Pension von 18 000 Mk. an die Prinzessin Louise von Belgien und einen jetzt in Texas lebenden Plantagenbesitzer wegen Bruchs des Eheversprechens eine solche von 100 000 Mark. Sie erklärt, in der Forderung an die Prinzessin fest geglaubt zu haben, und ihr Verteidiger R.-A. Bahn meint, es hätten doch auch zahlreiche andere Personen geglaubt, von der Prinzessin, die eine jährliche Rente von 200 000 Mk. habe, ihr Geld bekommen zu können. Weiter wird der von der Anklage als erwiesen angesehene übermäßige Aufwand der Angeklagten besprochen. Die Angeklagte gibt an, eine Reise nach London in Begleitung ihres damaligen Gatten Grafen Fischler und auf dessen Kosten mitgemacht zu haben; die Reise nach Frankfurt habe sie im Interesse des heiratslustigen Regierungsbaumeisters gemacht. In Monte Carlo hat sie etwa 20 000 Mark ausgegeben. Ihre Wohnungseinrichtung soll sehr teuer gewesen sein, so kostete die Korridoreinrichtung allein fast 400 Mark, eine elektrische Speisezimmerkrone 225 Mk. Hinsichtlich des Kleideraufwands meint die Angeklagte, bei einem Verkehr mit der Lebewelt müsse man anständig angezogen sein, und auch die Verteidigung ist der Ansicht, daß 12 Paare seidener Strümpfe zum Preise von je 4 Mk. kein übermäßiger Aufwand seien, ebensowenig ein Kostüm, ein Mantel und ein Bisammuff für 1328 Mark und eine Pleureuse für 210 Mk. Bei einem Besuch eines prinzlichen Kammerherrn habe die Angeklagte doch nicht in wollenen Strümpfen anfangen können. Die Angeklagte zahle sogar jetzt, wo sie sich in Haft befinde, noch an ihren Schulden und habe solche überhaupt nur in einer Gesamthöhe von 1200 Mk. Weiterhin bestreitet die Angeklagte, ihre Toilette aus Paris bezogen zu haben und viel Autofahrten gemacht zu haben; in Monte Carlo habe sie an Pension für 3 Personen wöchentlich 540 Mk. gezahlt, dort allerdings auch viel gespielt. Ein Student namens Kirchhoff, der die Angeklagte in einer Weinstube kennen lernte, erklärt, sie sei stets elegant gekleidet gewesen, aber nicht mehr als in ihren Kreisen üblich sei. — Der Zeuge Leutnant a. D. von Rüdel, der wegen seines Verhältnisses zu der Angeklagten aus dem Heere scheiden mußte, hielt sich mit ihr in Monte Carlo auf; wie viel sie dort verspielt oder sonst verbraucht habe, könne er nicht genau angeben. — Vom Verteidiger R.-A. Bahn wird hierauf die Ladung verschiedener Zeugen, so auch jene des Grafen Königsmarck, beantragt, der, wie der Verteidiger auf Befragen durch den Vorsitzenden angibt, bei der bekannten Heiratsvermittlerin Fürstin Lieben alias Frau Wolff zu erfragen sein soll. Das Gericht beschloß, diesen Zeugen zu laden.

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Montag vormittag kurz nach 10 Uhr auf der Strecke Berlin—Werder in der Nähe der Station Karlshorst. Ein die Strecke passierender Probezug fuhr in eine Rotte von Arbeitern. Sechs von ihnen wurden sofort getötet, zwei andere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Die Arbeiter waren auf das Nahen des Probezuges nicht vorbereitet. Im gleichen Augenblick, als dieser die Stelle passierte, an der die Arbeiter beschäftigt waren, fuhr auf dem Nebengeleise ein Vorortzug vorbei, der ungewöhnlich viel Rauch entwickelte. Bei der feuchten, schweren Luft wurde der Rauch niedergeschlagen und versperrte die ganze Aussicht. Als die Arbeiter den Probezug bemerkten, konnten sie nicht auf das andere Geleise flüchten, weil dort der Vorortzug fuhr. Sechs der Arbeiter wurden furchtbar von den Rädern zermalmt und waren sofort tot; zwei wurden schwer verletzt zwischen den Geleisen gefunden. Von der Station Karlshorst, von welcher aus die Unfallstelle noch zu sehen ist, wurde sofort Hilfe alarmiert. Die Karlshorster Feuerwehr beteiligte sich an den Rettungsarbeiten, ebenso ein Truppenteil aus Berlin, der gerade in der Nähe geübt hatte. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Neueste Nachrichten

Das Schicksal des Dampfers „Acilia".

H **Hamburg**, 24. Nov. Von dem Dampfer „Acilia", der seit 14 Tagen überfällig ist, ist noch keinerlei Nachricht eingetroffen. Die Kosmos-Linie, für die der Dampfer Fahrten ausführte, hat jetzt ihren an der südamerikanischen Grenze fahrenden Dampfer „Tacara" beauftragt, nach dem fehlenden Dampfer zu suchen. Man glaubt, daß der Dampfer am Steuer einen Defekt erlitten hat und so von dem üblichen Fahrwege abgetrieben worden ist. Die Reederei hat auch an die chilenische Regierung das Ersuchen gerichtet, ein Torpedoboot mit dem Aufsuchen des Dampfers zu betrauen.

Witterung und Strassenunfälle.

Ξ **Berlin**, 24. Nov. Während das Thermometer am Sonnabend noch 10 Grad Celsius zeigte, trat gestern bei reichlicher Bildung von Bodennebel der erste Frost ein. Das Thermometer stand auch zur Mittagsstunde nahe dem Gefrierpunkt. Der starke Nebel, der den ganzen Tag über anhielt, hatte mehrere Zusammenstöße und Unfälle im Gefolge. Am Brandenburger Tor prallten zwei Straßenbahnwagen zusammen, so daß die Vorderperrons der beiden Wagen vollständig demoliert wurden. Mehrere Personen meldeten sich als verletzt. Bei einem heftigen Zusammenstoß zwischen zwei Autodroschken auf dem Wassertorplatz wurden zwei Frauen am Kopfe und im Gesicht erheblich verletzt.

Schweres Automobilunglück.

H **Berlin**, 24. Nov. Der in Lankwitz wohnende Rechnungsrat Stachel fuhr gestern nachmittag mit seiner Familie in einer Autodroschke von Berlin nach Lankwitz. Der Führer wollte einem entgegenkommenden Wagen ausweichen, fuhr jedoch gegen einen Baum, wobei das Automobil vollständig zertrümmert wurde. Die Gattin des Rechnungsrats erlitt eine schwere Wunde am Kopf, Stachel und seine verheiratete Tochter wurden schwer verletzt, während die beiden jüngeren Kinder unverletzt blieben.

Schweres Schiffsunglück.

H **Kopenhagen**, 24. Nov. Der dänische Postdampfer „Kong Helge" ist in stark havariertem Zustande gestern in Christiansand in Norwegen eingetroffen. Auf dem Dampfer war am Montag, den 17. d. M. während eines Sturmes durch eine Sturzwelle die Kommandobrücke abgerissen worden. Der Kapitän, der erste Offizier und ein Matrose wurden mit fortgerissen und ertranken. Mehrere Leute der Besatzung wurden verletzt.

Poincarees Tochter mit dem Freiballon nach Deutschland.

Ξ **Paris**, 24. Nov. Die Tochter des Präsidenten Poincaré ist mit einem französischen Kaufmann in Paris zu einer Luftfahrt im Ballon aufgestiegen und nach elfstündiger, gut verlaufener Fahrt in Röckenhofen in Mittelfranken glatt gelandet. Der Ballon wurde mit Hilfe von Landleuten entleert und an die nächste Station, nach Klein-Höbing, zum Rücktransport nach Frankreich gebracht.

Mit dem Auto in den Kanal.

H **Reims**, 24. Nov. Hier fuhr gestern ein mit 6 Personen besetztes Automobil in der Dunkelheit in den Kanal. Eine Frau mit ihren drei Kindern ertrank.

70 Personen ertrunken.

H **Brussa (Kleinasien), 24. Nov. Im Sikaia-See sank ein Fahrzeug mit fast 100 Insassen, von denen nur 30 gerettet werden konnten.**

Beunruhigende Nachrichten aus Mexiko.

H **Newyork**, 24. Nov. Die von der „Associated Preß" gestern ausgegebene Nachricht, wonach die Regierung von Washington gegen die Anwesenheit des englischen Geschwaders in den mexikanischen Gewässern erfolgreich protestiert habe, ist von Bryan gestern auf das Bestimmteste dementiert worden. Die Regierung der Ver. Staaten erhielt von der Verwaltung der London an Mexiko Bank aus Mexiko City ein Telegramm, in welchem sie mitteilt, der Rebellengeneral Francisco Villa habe ihr telegraphisch mit schwerer Strafe gedroht, falls die Bank, die zu den ersten Finanzinstituten des Landes gehört, nicht mehrere Wechsel des Rebellengenerals einlöse. Die Verwaltung der Bank drückt die Befürchtung aus, daß Villa die Absicht hat, wenn die Wechsel nicht honoriert werden, mehrere Angestellte der Bank in der im Aufstandsgebiet liegenden Filialen zu ermorden. Das Kriegsministerium hat beschlossen, die amerikanischen Truppen bei El Paso um einige Regimenter Infanterie zu verstärken. Es besteht nämlich die Befürchtung, daß die Rebellen, ermutigt durch ihre letzten Erfolge, sich zu einem Angriff auf El Paso hinreißen lassen werden.

H **Mexiko-City**, 24. Nov. Der Kriegsminister erklärte, die Rebellen hätten bei Morelos eine Niederlage erlitten. In der Schlacht hätten sie über 100 Tote gehabt.

H **Newyork**, 24. Nov. Die Vereinigten Staaten haben beschlossen, zur Verstärkung der bereits an der mexikanischen Grenze befindlichen elf Regimenter noch ein weiteres Regiment zu entsenden, so daß sich die Stärke der dort verfügbaren Truppen von 10 500 auf 20 000 Mann erhöht. Aus El Paso sind hier Nachrichten eingetroffen, daß eine heiße Schlacht zwischen Föderalisten und Konstitutionalisten im Gange sei.

H **Newyork**, 24. Nov. Seit gestern nachmittag 3 Uhr ist in der Nähe von Juarez eine äußerst heftige Schlacht im Gange. General Villa verließ mit 7000 Mann und vier Automobilmitrailleusen die Stadt Juarez, um sich nach dem Süden zu begeben. Er stieß bald auf die Vorhut der Föderalisten, die etwa 3000 Mann stark war. Weitere Korps der Föderalisten sind in Eilmärschen zur Hilfeleistung unterwegs. Nach dem Eintreffen dieser Kräfte wird die Stärke der Föderalisten auf etwa 7000 Mann geschätzt. Sie verfügen außerdem noch über 40 Kanonen. In Juarez hört man unaufhörlich Kanonendonner.

Zwei Militärzüge in die Luft geflogen.

H **Mexiko, 24. Nov. Bei Juarez sind zwei Militärzüge mit 1500 Mann Regierungstruppen auf eine Dynamitmine gestoßen und in die Luft geflogen.**

Eisenbahnunglück durch Erdrutsch.

W **San Sebastian**, 24. Nov. In der vergangenen Nacht ereignete sich etwa 700 Meter vom Tunnel von Cazurza auf der Strecke Irun—Madrid ein Erdrutsch. Zwei Wagen am Ende eines Zuges wurden verschüttet. Der Zugführer wurde verletzt. Die Reisenden mußten umsteigen. Ueber das Unglück liegen widersprechende Nachrichten vor. Einerseits wird gemeldet, es sei der Südexpreß, der durch einen Erdrutsch entgleiste, während andererseits gemeldet wird, der Südexpreß sei in einen bereits entgleisten Güterzug gefahren.

W **Madrid**, 24. Nov. Der Eisenbahnunfall bei Camurza ereignete sich folgendermaßen: Der Erdrutsch erfolgte etwa in der Mitte des Tunnels kurz vor der Durchfahrt des Südexpreß. Die Lokomotive und zwei Wagen entgleisten. Dem Zugführer wurden beide Beine gebrochen. Ein aus dem Süden kommender Güterzug stieß gleichfalls gegen die Erdmassen. Die Lokomotive entgleiste. Die Zeitung „Epoca" schreibt, daß mehrere Reisende Quetschwunden davongetragen haben, die aber keinerlei Bedeutung hätten. Der Tunnel wird mehrere Tage gesperrt bleiben.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 25. Nov. (**Deutschlands Sieg vor 100 Jahren.**) Zum Andenken an die glorreichen Siege unserer Ahnen vor 100 Jahren wird uns in hiesiger Gegend der Theaterschriftsteller Herr Fritz Ewald, Dortmund, sein vaterländisches Festspiel „Deutschlands Sieg vor 100 Jahren" aufführen. Nach dem Urteil von Militär- und Zivilbehörden, sowie der Regie des Dortmunder Stadttheaters, ist dieses Werk sehr geeignet für preußisch-deutsche Begeisterung zu wirken. 130 Aufführungen haben in Westfalen bereits stattgefunden. Viele Gemeinden, industrielle Werke, darunter auch der Harpener-Bergbau, Zeche „Graf Schwerin", Castrop, usw. haben im Interesse des Volkes die Aufführungen materiell unterstützt. Vor einigen Wochen gab Herr Ewald auf Rechnung der Stadt Hamm in verschiedenen Stadtteilen 8 Vorstellungen; wie die Hammer Zeitungen berichten, hatten die Festspiele einen durchschlagenden Erfolg. Viele Hunderte von Personen konnten keinen Platz mehr finden, der große Parkhaussaal mußte, nachdem über 2000 Personen Platz gefunden hatten, am 11. September polizeilich geschlossen werden. Die gesamte Presse ist voll des Lobes. Herr Ewald hat den religiösen und vaterländischen Vereinen Vorzugspreise eingeräumt.

Schöne, gut gepflegte Hände sind ebenso wie ein schönes Gesicht ein Empfehlungsbrief für jedermann. „Zeige mir Deine Hände, und ich sage Dir, wer Du bist", sagt ein altes Sprichwort. Ein ausgezeichnetes Mittel, welches unter allen Umständen prompt und zuverlässig wirkt, und welches die rauheste und sprödeste Haut über Nacht sammetweich und zart macht, ist die bekannte **Zuckoh-Creme.** Der unserer heutigen Gesamt-Auflage beiliegende Prospekt, auf den wir hiermit unsere verehrten Leser und Leserinnen ganz besonders aufmerksam machen, zeigt, wie vielseitig die Wirkung dieser, den besten französischen Hautcremes zum mindesten gleichwertigen Creme ist und wie man es anzustellen hat, um wirklich schöne, wohlgepflegte Hände und ein schönes, von allen Teintfehlern freies Gesicht zu bekommen und sich dauernd zu erhalten.

An unsere verehrl. Inserenten!

Die fortgesetzte Zunahme der Anzeigen, welche wir ebenso wie das ständige Wachsen der Abonnentenzahl zu verzeichnen haben, nötigt uns, die gesch. Inserenten um frühzeitigere Aufgabe der Anzeigen zu ersuchen. Anzeigen, welche einzeln oder zusammen nicht mehr wie 100 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir

vor 12 Uhr

des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktages in unserer Geschäftsstelle aufzugeben, größere Anzeigen oder solche mit schwierigem Satz noch früher. ☞ Je früher die Anzeigen in unserer Geschäftsstelle aufgegeben werden, desto mehr können wir den Wünschen des Auftraggebers hinsichtlich wirkungsvoller Ausführung und Plazierung gerecht werden.

„Geschäftsstelle der Kamener Zeitung"
Kamen, Weststraße 10.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Bergkamen belegenen, im Grundbuche von Bergkamen, Band 5, Blatt Nr. 147, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Metzgers **Leopold Beckhaus** zu **Kamen** eingetragenen Grundstücke Flur 14 Nr. 745/4 u. 748/4 mit a) Wohnhaus und Geschäftshaus Bergkamen Nr. 207 a mit Hofraum und Hausgarten; b) Stallgebäude mit Werkstatt, 6,18 ar groß mit 828 Mk. Nutzungswert

am 21. Januar 1914, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Kamen, den 22. November 1913.

2326 **Königliches Amtsgericht.**

Geld-Empfang!

Die an die **Rentei Kappenberg** zu zahlenden

Pachtgelder

werden am **Donnerstag, den 4. Dez. d. Jrs., vormittags von 10—12 Uhr,** im Gasthof Bergheim in Kamen in Empfang genommen.

Kappenberg, den 24. Nov. 1913. 2328

Standesherrl. Rentei.

Darlehen in jeder Höhe, auch geg. hypothek. Sicherh. (1. u. 2. Stellen, letztere mit Ratenrückzahl.) zum zeitgemäßen Zinsfuße zum Auslethen bereit. Solvente Personen wollen sich melden. Rückporto erbet. **Henrich, Dortmund,** Münsterstraße 84. 2286

6—8 Mark

garantiert sichern Tagesverdienst. Kostenlose Auskunft bei **R. Krippner Deuben-Dresden 3014.** 2315



2 stöckiges, massives

Wohnhaus

mit Stall und 150 Ruten Garten- und Holland, in der Nähe von Methler zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst. der „Kamener Zeitung." 2284

Nähmaschinen

aller Systeme, für Familiengebrauch u. Gewerbe empfehle zu billigsten Preisen, **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie

Albert Karrenberg,
Kamen 2322
Tel. 138. Weststr. 75.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream 355

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.

bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.** In Bergkamen: **Heinr. Jacobi**

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

Eine grosse Ersparnis

ist unser heutiges Unterpreis-Angebot!

Wir verkaufen **ohne Rücksicht auf den früheren Wert** sämtliche **Waren** teils **für die Hälfte** der früheren Preise:

Damen-Jacken schwarz und farbig, ... Wert bis 35 Mk. **jetzt 6, 9, 12, 18, 21 Mk.**

Auch für die stärksten Figuren passend.

Damen-Röcke und Blusen . . . . . Wert bis 20 Mk. **jetzt 1.98, 3, 6, 8, 10 Mk.**

Pelze staunend im Preise herabgesetzt.

Herren- und Knaben-Anzüge und -Paletots zu jedem annehmbaren Preise.

Damen-Hüte Wert bis 40 Mk. jetzt **3, 6, 9, 12-20 Mk.**

Kleiderstoffe, Weiss- und Baumwollwaren, Unterhosen, Jacken, Hemden, Umschlagtücher, Korsetts, Wäsche, Bettfedern, Gardinen, Teppiche, Tisch- und Bettdecken, Läuferstoffe, Regenschirme, Herren-Hüte und -Mützen, Krawatten zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Arbeiter-Kleidung.

2320

Gebr. Keil, Kamen, jetzt Bahnhofstr. 7.

Vaterländ. Frauen-Verein
für **Kamen.**

Mittwoch, den 26. Novbr., nachmittags 4 Uhr:

Arbeits-Versammlung.

157 **Der Vorstand.**

2319

Der Arzt,

Herr Dr. Grüne

wohnt in Königsborn,
Kaiserstrasse 98.

Unterricht

in modernen
Gesellschaftstänzen
(Tango, One-step usw.)
erteilt 2318

Karl Büscher, Tanzlehrer,
Weißestr. 5.

Schönes Nussbaum- 1954

Pianino

einige Monate gebraucht, sehr billig zu verkaufen.

Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges, **volles und üppiges**

Haar

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 50 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jaeni, Germania-Drogerie. 509

Bekanntmachung.

Die am 23. d. M. abgehaltene Wahl der Mitglieder zum Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Kamen hat folgendes Ergebnis gehabt.

Aus der Gruppe der Arbeitgeber sind gewählt worden:

1. Fabrikant Karl von der Heide,
2. Drogist Heinrich Jacobi,
3. Schreinermeister Heinrich Fiene,
4. Fabrikant Hermann Klein sen.

sämtlich in Kamen wohnhaft.

Für die Arbeitnehmer liegt nur ein gültiger Wahlvorschlag, und zwar der vom Bürgermeister im Auftrage des Versicherungsamtes für den Kassenvorstand aufgestellte, vor. Die darin enthaltenen Bewerber gelten daher als gewählt.

Es sind dies:

1. Schlosser Wilhelm Gockel,
2. Schuhmacher Karl Bornschein,
3. Former Heinrich Mork,
4. Dreher Friedrich Lohsträter,
5. Schuhmacher Rudolf Diesing,
6. Schneider Aug. Hilsmann,
7. Schlosser Konrad Sommer,
8. Wagenführer Eduard Entrusch

sämtlich in Kamen wohnhaft.

Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl können bis zum 8. Dezember 1913, abends 6 Uhr, auf Zimmer 12 des Rathauses und zwar während der Dienststunden angebracht werden. Die Einspruchsfrist wird auf 2 Wochen abgekürzt.

Kamen, den 24. November 1913.

Im Auftrage des Versicherungsamtes Hamm-Land:
2323 Dr. Wiesner, Bürgermeister.

Billiger Schuhverkauf

Der Rest der wenig durch Wasser beschädigten Henter'schen Schuhwaren wird am **Dienstag, den 25. Nov.,** und folgende Tage verkauft.

W. Meckfessel

Kamen, Bahnhofstrasse 8. 2331

Schreib- und Zeichenmaterialien
zu haben in der
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung",

Kamen bei Witwe Goertz.

Kriegsfestspiel-
:: Aufführung ::

„Deutschlands Sieg u. Napoleons Entthronung"

151. Aufführung in hiesiger Gegend.

Sonntag, den 30. November, abends 7½ Uhr und folgende Tage. **Bergkamen,** (Wohlfahrtshaus) **Sonntag, den 14. Dezember** und folgende Tage. Keine lebenden Bilder, dramatische Darstellung durch Berufsschauspieler u. Sänger. Alles Nähere durch die Hauptreklame. 50% des Reingewinns sind für das Kriegerheim bestimmt. Karten im Vorverkauf Sperrsitz 1 Mk., Saalplatz 75 Pf. sind in der Geschäftsst. der Kam. Zeitung zu haben.

(Siehe redaktionelle Inhaltserklärung). 2327

Gemeinsame Ortskrankenkasse des Amtes Unna-Kamen.

Einladung zur Generalversammlung

am **Sonntag, den 30. November 1913, nachmittags 3 Uhr** im Lokale des Wirts **Rehfuß** zu **Colonie** b. Unna.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsprüfer für die Abnahme der Jahresrechnung 1913.
2. Zustimmung zur erfolgten Aenderung der Fassung des § 52 Absatz 2 der neuen Satzungen.

Unna, den 24. November 1913.

2314 **Der Vorstand:** Heinr. Knöpper.

Färbe zu Hause



nur mit echten **Heilmann's Farben**
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

2007

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.

292

Wecker von **1.50** M. an



Taschenuhren von **3.00** Mk. an bis zu den feinsten Ankeruhren.
Regulator und Freischwinger in modernen Fassons.
Gold-Double-Uhrketten mit Garantie für größte Haltbarkeit.
Armbänder, Colliers, Ohrringe, Broschen, Ringe, sehr billig
Die größte Auswahl von Kamen u. Umgegend nur bei

C. Lugge, Bahnhofstr. 5, Inhaber:
Uhren-Hübler, 2012
privilegierter Uhrmacher-Meister.

Gut und billig!

Eichen-Speisezimmer

Buffet, Umbau, Credenz, Zugtisch, Sofa, 4 echte Rindlederstühle Mk. 476.— mit Garantieschein. Großes Entgegenkomm. in jed. Beziehung. Möbelhaus **Wilhelm Schneider, Dortmund,** Münchenwordt 2, part., an der Propsteikirche. 31931



EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten! Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis d. Orig.-Schachtel 1 Mk.

1914

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141. Dienstag, den 25. November 1913. 41. Jahrgang.

Unsere direkten Importe neuester Ernte sind vorzüglich ausgefallen und kommen in unseren Filialen zum Verkauf.

Ausgewählte Mischungen offen das Pfund von Mk. 1.00 bis Mk. 5.00 auch in Paketen von 50 Pfg. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

2272

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,
ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule		Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!
Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

1215

Bettkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!
Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.
Nieweis Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 29.
1412

Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes, vertrauenswertes Mittel bei
Husten, 515
Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen u. veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 und 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt in Kamen b. H. Jacobi u. C. Müller jr. Nchf.; in Bergkamen bei H. Jacoby.

Handel und Industrie.

Stahlröhrenwerke in Witten. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den Abschluß, der bekanntlich die Verteilung einer Dividende nicht vorsieht, und beschloß einstimmig die Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Millionen Mark auf 7½ Millionen. Auf die Anfrage, warum die Gesellschaft seinerzeit das Fusionsangebot des Stahlwerks Hoesch abgelehnt habe, erwiderte der Vorsitzende, daß der Aufsichtsrat dem Projekt nicht entgegengewirkt habe. Die Aktionäre hätten in der Generalversammlung die Fusion abgelehnt. Wenn man allerdings gewußt hätte, daß die Lage in der Röhrenindustrie sich so verschlechtern würde, so hätte der Aufsichtsrat wohl mit mehr Energie die Fusion betrieben.

Rombacher Hütte. In ihrem Geschäftsbericht 1912/13 bezeichnen die Rombacher Hüttenwerke die Aussichten für das laufende Jahr gegenüber dem Vorjahre als weniger günstig. Mit Rücksicht darauf, daß der Gewinn des laufenden Jahres etwas geringer ausfallen dürfte, sei die Bewertung der Vorräte so vorsichtig vorgenommen, daß man erhebliche Schwankungen des Erträgnisses zu vermeiden hoffe. Die Gesellschaft verfügt über ein Bankguthaben von 5,85 Millionen Mark (Vorjahr 4,71 Millionen Mark).

Zusammenbruch einer Getreidefirma. Die Getreide- und Futtermittel-Großhandlung Wilms in Posen ist zusammengebrochen. Der Inhaber, Ernst Wilms, der vor einiger Zeit den Gläubigern ein Vergleich von 50 Prozent angeboten hatte, ist seit einigen Tagen verschwunden.

Hofjagd.

Der Schrecken fast eines jeden Forst- und Weidmannes ist, worauf die „Berl. Abendpost" wiederum hinweist, die Hofjagd. Es ist bekannt, daß dort, wo hohe Herren jagen, binnen wenigen Stunden Hunderte von Hirschen, Rehen und Wildschweinen und Tausende von Fasanen erlegt werden. Der Forstmeister oder Oberförster, der die Vorbereitungen für eine Hofjagd zu treffen hat, weiß genau, daß der von ihm sorgfältig gehegte und gepflegte Wildbestand auf Jahre hinaus ruiniert wird.

Während im regulären weidmännischen Betriebe immer die wirklich schußreifen, vor allem zuerst die schwächlichen oder älteren Tiere, die vielleicht den Einflüssen eines strengen Winters nicht mehr standhalten könnten, aufs Korn genommen werden, muß bei einer Hofjagd eben alles daran glauben, was im Revier aufzutreiben ist. Der Laie wundert sich, wie es möglich ist, daß ein einzelner Mensch im Verlaufe von ein bis zwei Stunden an die hunder Stück Rot- oder Schwarzwild oder gegen tausend Fasanen zur Strecke bringen kann. Jeder, der als Soldat einmal 50 bis 60 gezielte scharfe Schüsse abgegeben hat, weiß, daß dies eine erhebliche körperliche Strapaze ist. Bekanntlich sind bei 50 oder 60 Schuß doch immer nur ein paar Volltreffer zu erzielen. Bei der Hofjagd liegt die Sache aber ganz anders als auf dem Militärschießstand. Bei den fürstlichen Jägern ist eben fast jeder Schuß ein Treffer. Sie sind meist sogar der Mühe des Ladens und Zielens überhoben. Der Büchsenspanner reicht ihnen das geladene Gewehr, und sie brauchen nur den Schuß in der ungefähren Richtung auf die künstlich hergerichtete schmale Wildbahn abzufeuern. Da ihnen die Tiere rudelweise vor die Flinte getrieben werden, sind Fehlschüsse fast ausgeschlossen.

Schon lange vor Beginn der Jagd wird bekanntlich das ganze Wild des Reviers zusammengetrieben. Aus Reisig, Tannengrün und bunten Lappen wird ein Gehege hergerichtet, in dem vom erhöhten Anstand aus die Jäger die Rehe, Hirsche oder Schweine zu Dutzenden oder gar zu Hunderten erlegen. Nur selten gelingt es im letzten Moment noch einem flinken Tier, „durch die Lappen" zu entkommen. Die meisten werden ohne Wahl weggeputzt. Es ist erklärlich, daß bei dieser Jagd viele Tiere nicht tödlich getroffen, sondern nur angeschossen werden. Diese verletzten Tiere werden dann hinter den Kulissen von dem Forstbeamten durch einen Stich mit dem Hirschfänger von ihren Qualen erlöst. Noch einfacher als die Jagd auf Hochwild und Schweine ist das Wegschießen der Fasanen. Am Abend vor der Jagd werden diese in großen Schwärmen in ein am Walde belegenes Lupinen- oder Getreidefeld getrieben und dort nachts überwacht. Am nächsten Morgen werden sie durch den Lärm der Treiber veranlaßt, nach und nach in der Richtung auf den Wald aufzusteigen. Die Jäger, die in einer Waldschneise stehen und über sich nur ein Stück vom blauen Himmel sehen, brauchen nur ihre Schrotladungen abzufeuern und können so ohne zu zielen in kurzer Zeit Hunderte von Fasanen erlegen.

Aus aller Welt.

— **Der Dank des Herzogs.** Herzog Ernst August von Braunschweig hat dem Bahnwärter Fösch in Rathenow, der seinerzeit an einem dortigen Bahnübergang durch seine Geistesgegenwart einen Unfall des Zuges und der Ziethenhusaren verhütete, als Dank das Herzoglich Braunschweigische Ehrenzeichen am rotgelben Band verliehen. Bekanntlich war damals die Schranke nicht geschlossen gewesen, und der Herzog wäre mit seiner Schwadron in den fahrenden Zug geraten, dessen Ankunft vom Wege aus nicht gesehen werden konnte, wenn der Bahnwärter nicht im letzten Augenblick die Schranke herabgelassen hätte.

— **Kündigung der Gewerkschaftsdepositen** bei der Deutschen Bank? Die Deutsche Bank hatte vor kurzem einen Angestellten, der die Forderungen seiner Kollegen in einer der Bank nicht genehmen Weise vertreten hatte, plötzlich entlassen. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten hatte in diesem Vorgehen der Direktion eine Verletzung des Koalitionsrechtes gesehen und die Gewerkschaften hatten sich dieser Anschauung angeschlossen. Jetzt hat der Ortsverband Breslau der Deutschen Gewerkvereine eine Resolution gefaßt, der Zentralrat möge die Löschung der Depots der Gewerkvereine bei der Deutschen Bank veranlassen und sie solchen Banken übertragen, welche die Koalitions- und Persönlichkeitsrechte ihrer Angestellten wahren.

— **Wenig geistvoll** sind die „Scherze", die von Göttinger Couleurstudenten in letzter Zeit gemacht worden sind. Ein vom Verschönerungsverein erst vor kurzem aufgestellter monumentaler Trinkbrunnen wurde völlig demoliert. In einer der letzten Nächte wurde eine ganze Gartenmauer eingerissen, und die Sandsteinverkleidungen wurden verschleppt. Die zur Feuerwehrhauptwache führende Feuermeldeleitung wurde mit ausgehobenen Fensterflügeln und Stühlen behängt, wodurch die Feuermelderleitung stundenlang gestört war.

— **Doppelraubmord eines Deserteurs.** Am 8. August d. J. wurde in dem etwa fünf Kilometer von Kulm entfernten Dorfe Althausen ein grauenvoller Doppelmord verübt, dem zwei hochbetagte Leute, der 77jährige Schneider und Käthner Paul Cynkowski und seine 65jährige Wirtschafterin Konstanza Malinowski zum Opfer fielen. Cynkowski besaß an den etwa 70 Meter steilen Abhängen des Dorfes Althausen, unmittelbar an der von Kulm nach Kolotzow gehenden Chaussee ein kleines Anwesen, das er, da er seit mehreren Jahren Witwer war und seine sechs Kinder sämtlich verheiratet sind, mit der aus Folgowo, Kreis Thorn, stammenden Malinowski bewirtschaftete. Cynkowski war ein ordentlicher und fleißiger Mann, von dem bekannt war, daß er immer einige hundert Mark im Hause hatte und der noch bis vor kurzem die Aemter eines Gemeindevorstehers und Schiedsmannes innehatte. Unter dem dringenden Verdacht, den Doppelraubmord begangen zu haben, wurde der fahnenflüchtige Musketier Josef Straskiewitz von der 4. Kompagnie des Regiments 61 verhaftet und in das Arresthaus in Thorn eingeliefert. Nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen hat nunmehr der Musketier eingestanden, den Doppelraubmord verübt zu haben. Vorher hatte er noch einen Einbruch bei einem anderen Käthner ausgeführt.

— **Eine Tragödie.** In Hainichen vergiftete sich aus Liebesgram ein 20 Jahre alter, aus Italien stammender Technikumbesucher. Dieser Tage sollte seine Ueberführung von der Totenhalle nach dem Chemnitzer Krematorium stattfinden. Kurz vorher erschien ein junges Mädchen, die Geliebte des Toten, mit Blumen in der Halle und warf sich schluchzend über die Leiche. Die Umstehenden hörten noch, wie die Unglückliche, die Tochter einer Witwe, leise Worte des Anschieds sprach. Dann verstummte das Mädchen und richtete sich nicht wieder auf. Als man es emporhob, hatte man eine Leiche in den Armen. Am Sarge des Geliebten hatte das Mädchen ebenfalls Gift genommen.

— **Der Abgott** der türkischen Damenwelt scheint Enver Bey, der bekannte Kriegsheld aus dem Tripolisfeldzug und dem Balkankrieg, zu sein; er hat eine Menge Heiratsanträge bekommen, darunter zwei von ägyptischen Prinzessinnen. Man sieht, die Emanzipation unter den Damen der Türkei macht stattliche Fortschritte. Enver Bey selber kann von den vielen Anerbieten keinen Gebrauch machen, er ist mit einer Dame verlobt, mit der er eine Ehe nach europäischem Muster zu führen gedenkt. Zu Haremstragödien mit vergiftetem Kaffee und seidenen Schnüren zum Erdrosseln wird es also in der Häuslichkeit des vielumworbenen Helden nicht kommen.

— **Indianeraufstand in Nebraska.** Die Zeiten Buffalo-Bills und der Kämpfe mit den Rothäuten scheinen wiederzukehren. Während lange Zeit in den Indianer-Reservatorien Ruhe geherrscht hat, hat der 700 Mann starke Stamm der Navajos das Kriegsbeil ausgegraben und sich auf einem hohen Berge verschanzt. Die Indianer weigern sich, mit den Agenten der Bundesregierung in Verhandlungen zu treten. Sie führen Beschwerde darüber, daß sie bei der Lieferung der Wintervorräte übervorteilt worden sind. Man habe ihnen gemischtes Mehl, schlechte Decken und minderwertiges Fleisch geliefert. Sie haben bereits einige Farmen angegriffen und ausgeraubt. Aus Chicago wird telegraphiert, daß ein Kavallerieregiment von Fort Robinson ausgesandt worden ist, um die rebellischen Indianer des Staates Nebraska zur Raison zu bringen. Es scheint, daß die Navajos zu Hunderten den Kriegspfad beschritten haben, um die im Lande verstreuten Farmen zu zerstören.

Kleine Chronik.

Nach einem Holzlager-Brand in Oxford, der von Suffragetten angelegt worden war, drang das Volk in furchtbarer Erregung in die Bureauräume der Stimmrechtlerinnen zu London ein, zerschlug sämtliche Möbel und warf die einzelnen Stücke zum Fenster hinaus. Auch die reichhaltige Bibliothek der Brandstifterinnen wurde ebenfalls zerstört.

Das neue Armeeluftschiff „L. 6" hat eine glatt verlaufene Abnahmefahrt Friedrichshafen—Gotha erledigt. Die Leitung hatte Direktor Dürr, an Bord befand sich die militärische Abnahmekommission. Trotz ungünstiger und unruhiger Witterungsverhältnisse vollzog sich die Abnahmefahrt zur vollen Zufriedenheit.

Ein Motorboot, das aus Venedig kam und in der Adria umherfuhr, geriet in Brand und schlug um. Alle sechs Passagiere fielen ins Wasser. Vier sind ertrunken, während die beiden übrigen von Fischern gerettet wurden. Die Ursache des Brandes scheint ein Vergaserbrand zu sein, der auf das Boot übersprang und schließlich auch den Benzintank zur Explosion brachte.

Großes Aufsehen erregt in Mannheim die Verhaftung des Ingenieurs und Geschäftsführers der Schweizerwerke, G. m. b. H., Gesellschaft für Maschinen mit Oelfeuerung, Arthur Schweizer, und des Hypotheken- und Immobilienagenten Wilhelm Behr wegen Betruges bezw. Wuchers bei Darlehnsgeschäften in Hypotheken. Schweizer war vor Jahren schon einmal in einen großen Bauschwindelprozeß verwickelt und von der Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die Schweizerwerke sollen durch die Manipulationen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, da ihr Geschäftsführer die Geldgeschäfte als Privatmann abgewickelt habe. Die Vergehen liegen schon ein Jahr zurück.

Im Mittelmeer wurde der deutsche Dreimaster „Marie Alfred" vom Sturm des größten Teils seiner Takelage beraubt. Das Schiff erlitt eine mehrtägige Verzögerung seiner Reise und mußte unterwegs die Hilfe fremder Schiffe in Anspruch nehmen, da sämtlicher Proviant ausgegangen war.

Aus dem Reichsetat.

Ueberraschungen bietet der Reichshaushalt von 1914, der in Einnahme und Ausgabe mit 3403 Millionen Mark abschließt, nicht. Die Einstellung von 421,6 Millionen aus Anlaß der jüngsten Wehrvorlagen war vorauszusehen. Als Einwirkungen der rückgängigen wirtschaftlichen Konjunktur sind die herabgesetzten Voranschläge aus den Einnahmen der Reichspost- und Eisenbahnverwaltung anzusehen. Die Ueberschüsse der Post sind mit 100,3 Millionen um 12,5, die der Reichseisenbahnen mit 30,2 um nahezu 1,2 Millionen Mark niedriger veranschlagt als im Vorjahr. Erfreulich ist es, daß zur Schuldentilgung 68,8 Millionen Mark eingestellt werden konnten, und daß eine Anleihe von nur 17,6 gegen 39,1 Millionen vorgesehen zu werden brauchte.

Ueber die Einzelheiten des Etats

machte die „Nordd. Allg. Ztg." die üblichen Mitteilungen. Danach kann die Reichsschuld mit rund 5200 Millionen Mark ihren Höchststand erreichen. Der Zinsendienst für die Reichsschuld erfordert 173,25 Millionen im neuen Etatsjahr. Der Bestand des Hinterbliebenen-Versicherungsfonds beträgt 54 Millionen. Zur Schuldentilgung sollen 68,8 Millionen aufgewendet werden. Soweit hiermit Schuldverschreibungen angekauft werden, wachsen entsprechende Beträge der 1914 zu begebenden Anleihe zu, welche mit 17 697 160 Mark in Aussicht genommen ist.

Im Etat des Auswärtigen Amts

ist ein Fonds vorgesehen, aus dem Legationssekretären im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses besondere Zuschüsse bewilligt werden können. Damit wird einem Verlangen des Reichstags nach Reform des diplomatischen Dienstes bezw. nach Erleichterung des Zutritts zu diesem entsprochen. Die Attachees sollen während der Vorbereitungszeit Vergütungen erhalten. Die bisher von den Botschaftern getragenen Kosten für Heizung, Beleuchtung und Wasserversorgung der Dienst- und Gesellschaftsräume werden auf die Staatskasse übernommen. Es handelt sich dabei um eine Summe von 650 000 Mark. Der Fonds für die deutschen Auslandsschulen wurde um 400 000 auf 1,5 Millionen Mark erhöht.

Im Etat des Reichsamts des Innern

zeigen das Patentamt mit einem Mehr von 500 000 und das Kanalamt mit einem solchen von 505 000 Mark steigende Einnahmen. Es sind in ihm eine ganze Reihe neuer Stellen vorgesehen. Von Einzelposten seien hervorgehoben: 2500 Mark zu den Kosten der internationalen Organisation der Luftschiffahrt, 20 000 Mark Beitrag für den Verband deutscher Arbeitsnachweise. Für den Wettertelegraphischen Dienst, der sich fortan vom Mai bis Oktober ausdehnen soll, wird eine Erhöhung von 110 000 Mark gefordert. An Subventionen für den Norddeutschen Lloyd wird nur die Hälfte des bisherigen Betrages, das ist 3 045 000 Mk., vorgesehen. Ferner werden Mittel verlangt für zahlreiche wissenschaftliche, sanitäre und volkswirtschaftliche Zwecke. Für die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals werden nach den bereits bewilligten 193 weitere 15 Millionen Mark gefordert. Im außerordentlichen Etat für die Wohnungsfürsorge sind wieder 4 Millionen eingestellt.

Beim Postetat

wird die Einführung des Postsparkassendienstes in Deutsch-Ostafrika vorgesehen. Weiter bringt der Etat eine erhebliche Vermehrung der etatsmäßigen Beamtenstellen. Außer 4900 Schaffnern und Landbriefträgern sind 2400 Assistenten und 1500 Post- und Telegraphengehilfinnen neu eingestellt. Für die Ostmarkenzulagen sind die in der vorigen Session abgelehnten 1 200 000 Mark wieder eingestellt. In sehr zahlreichen Orten sind Grundstücksankäufe für Postbauten in Aussicht genommen. Im Etat der Reichseisenbahnen sind mehrere neue Forderungen für die Erweiterung von Bahnhöfen und Gleisanlagen vorgesehen.

Im Kolonialetat

heißt es, daß Deutschostafrika sich günstig entwickelt, daß aber die Bekämpfung endemischer Krankheiten und die Förderung des Landeskulturwesens erhöhte Aufwendungen erfordert. Die Kolonie kann zum ersten Male einen Beitrag zu den Ausgaben des Reiches für militärische Zwecke leisten. Gefordert wird die erste Rate einer Eisenbahn von Tabora nach Ruanda. In Kamerun haben sich die eigenen Einnahmen infolge der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwickelung des Schutzgebietes erheblich gesteigert. Die direkte Eingeborenen-Steuer wurde von 6 auf 10 Mk. für den Kopf erhöht. Die Einnahmeverbesserung von Togo beruht hauptsächlich auf der fortschreitenden Ablösung der Steuerarbeit durch Geld. In Südwestafrika erfuhren die Einnahmen aus der Diamantensteuer eine Erhöhung um 7,1 Millionen. Neuguinea und Samoa zeigen einen erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung und damit eine Steigerung der eigenen Einnahmen. Dasselbe gilt von Kiautschou, wo allein die Alkoholsteuer mit einem Ertrage von 60 000 Mk. eingestellt werden konnte. — Im Etat der gesamten Schutzgebiete sind deren eigene Einnahmen um rund 19,25 Millionen Mark gestiegen. Unter den Forderungen des Etats befindet sich eine solche für den Neubau eines Reichskolonialamts auf dem dem Reichskanzlerpalais benachbarten Grundstück in der Wilhelmstraße zu Berlin.

Im Marineetat

fehlen an dem gesetzlichen Schiffs-Sollbestand noch 2 Linienschiffe und 3 kleine Kreuzer, da für 1914 nur Ersatzbauten neu anzufordern sind. Zur Durchführung des Flottengesetzes ist eine größere Anzahl neuer Stellen von Offizieren und Beamten vorgesehen. Die Ausgaben für Indiensthaltungen sind hauptsächlich wegen vermehrter Indienststellungen von Schiffen größeren Typs und wegen Steigerung der Betriebskosten um 9 938 000 Mk. höher als im Vorjahre, nämlich mit 66 990 000 Mk. angesetzt. Die Ausgaben für das Waffenwesen erfahren eine weitere Steigerung von 2 240 916 Mk. gegen das Vorjahr. Gefordert werden ferner erste bis dritte und Schlußraten für Linienschiffe, Kreuzer, Jacht „Ersatz Hohenzollern" sowie für die Torpedobootsflottille. Für Unterseeboote sind 19 000 000 Mk. eingestellt; für Grundreparaturen und Umbauten werden 4 800 000 Mk. und für Beschaffungen auf verkehrstechnischem Gebiete 8 450 000 Mk. angefordert. Bei den einmaligen Ausgaben entfallen rund 7,5 Millionen für das Luftfahr-Wesen auf die Kosten der Wehrvorlage. — Der Militäretat ist den bekannten Bestimmungen der Wehrvorlage gemäß gestaltet.

Aerzte und Krankenkassen.

Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern haben nach der „Nordd. Allg. Ztg." Vertreter der Bundesregierungen darüber beraten, wie im Falle, daß ein friedlicher Ausgleich zwischen Aerzten und Krankenkassen vor dem 1. Januar 1914 nicht erreicht werden sollte, zu handeln sei. Laut gesetzlicher Vorschrift ist in einem solchen Falle die Kasse ermächtigt, statt der Krankenpflege oder sonst erforderlichen ärztlichen Behandlung eine bare Leistung bis zu zwei Dritteln des Durchschnittsbetrages des gesetzlichen Krankengeldes zu gewähren. Die erwähnte Konferenz sprach ihre Ansicht ausdrücklich dahingehend aus, daß die Behörden dem Krankenkassenstreit absolut unparteiisch gegenüberzustehen hätten, ihre Aufgabe sei es vielmehr, die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder für die Dauer des vertraglosen Zustandes sicherzustellen.

Das Oberversicherungsamt darf nicht von Amtswegen, sondern auf Antrag der Kasse eingreifen. Den Krankenkassen bleibt im Bedarfsfalle zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben der Weg offen, durch ihre Satzungen etwaige Mehrleistungen, insbesondere die Familienhilfe, abzuschaffen oder einzuschränken oder die Beiträge zu erhöhen.

Der Durchschnittsbetrag, von dem zwei Drittel als erhöhte Leistung gezahlt werden können, ist in der Weise zu ermitteln, daß die Zahlen der in jeder Lohnstufe oder Klasse vorhandenen Versicherten mit den Grundlöhnen vervielfältigt, diese Summen zusammengezählt und durch die Gesamtzahl der Versicherten geteilt werden. Ist als Grundlohn der wirkliche Arbeitsverdienst festgesetzt, so sind die Grundlöhne aller Versicherten zusammenzuzählen, und ihre Summe ist durch die Anzahl der Versicherten zu teilen. Grundsätzlich soll die Barleistung den tatsächlich von dem Versicherten für Heilbehandlung und Heilmittel gezahlten oder zu zahlenden Betrag nicht übersteigen.

Prinz Wied Fürst von Albanien.

Zu der Kandidatur des Prinzen Wied zum Fürsten von Albanien wird aus Konstantinopel gemeldet, daß im Namen des Prinzen zu Wied König Karl von Rumänien als Onkel des Prinzen den Großmächten die Bedingungen bekanntgab, die dieser an die Annahme des albanischen Thrones knüpfte. Die Großmächte haben sich jetzt sämtlich zustimmend geäußert, worauf sie die provisorische Regierung in Albanien in Kenntnis setzten, daß Prinz Wied der von ihnen bestimmte Fürst des Landes sei. Die provisorische Regierung wird nunmehr Abgeordnete sämtlicher albanischer Stämme nach Valona zusammenberufen, welche gegen Mitte Dezember zur formellen Wahl des Prinzen Wied zum Fürsten von Albanien schreiten werden. Sobald diese erfolgt ist, begibt sich eine Abordnung dieser Stämme und die Regierung nach Potsdam, um dem Prinzen den Thron Albaniens anzubieten. Der Prinz und seine Gemahlin werden dann in der zweiten Januarhälfte zur feierlichen Besitzergreifung des Thrones in Albanien eintreffen, um dann sofort den Titel „König" anzunehmen.

Deutschland.

— **(Die Erkältung des Kaisers.)** Wenn auch das Befinden des Kaisers zu Befürchtungen keinen Anlaß gibt, so hat der Monarch doch seines bösen Schnupfens wegen einen ganzen Tag im Bett verbringen müssen, ebenso muß sich der Kaiser auch noch für die nächsten Tage Schonung auferlegen.

— **Die Herzogin** von Sachsen-Koburg-Gotha, Viktoria Adelheid, geborene Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die im nächsten Monat ihr 28. Lebensjahr vollendet, erkrankte plötzlich so schwer an einer Blinddarmentzündung, daß sie sich im Krankenhause zu Koburg einer Operation unterziehen mußte.

— **(Deutscher Städtetag und Weltausstellung.)** Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat zur Weltausstellung in San Franzisko sich grundsätzlich bereit erklärt, seinerseits eine einheitliche Deutsche Städteabteilung zu organisieren, da es sich nicht um die Interessen einzelner Städte, sondern um deutsche Volks- und Kulturinteressen handelt. Der Versuch kann aber nur dann unternommen werden, wenn von Reichs wegen so viel Mittel zur Verfügung gestellt werden, daß nicht bloß eine würdige Vertretung des deutschen Wirtschaftslebens, sondern auch des deutschen Kulturlebens sichergestellt ist, und wenn auch die deutschen Städte daraus einen die Unkosten deckenden Zuschuß erhalten. Das Reich ist bekanntlich nicht gewillt, einen Zuschuß zu gewähren.

Mit der Arbeitslosen-Versicherung beschäftigte sich der Vorstand des deutschen Städtetages gleichfalls. Er erklärte, daß die Notstandsarbeiten der Städte dem Uebel ebensowenig abzuhelfen vermöchten wie eine städtische Arbeitslosen-Versicherung. Letztere sei nur als Reichssache möglich. Bisher seien jedoch alle Versuche, das Reich zum Eingreifen oder zur Gewährung von Zuschüssen zu bewegen, vergeblich gewesen. Dagegen sind die gemeinnützigen Arbeitsnachweise, die zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit sehr wirksam beitragen, von Städten in steigendem Maße ausgebaut oder durch Unterstützungen gefördert worden.

— **(Von der Fremdenlegion.)** Seit Bestehen der französischen Fremdenlegion sind ihr allein 200 000 Deutsche zum Opfer gefallen. Diese Zahl entspricht zwei kriegsstarken Armeekorps. Man sieht, daß Deutschland auch aus Gründen der Landesverteidigung alle Ursache hat, dem Unfug der Fremdenlegion endlich mit Entschiedenheit entgegenzutreten. — Der Heidelberger Student Tropf, der bekanntlich in die Fremdenlegion verschleppt worden sein soll, teilte seiner Schwester von Paris aus mit, daß er freiwillig Heidelberg verlassen habe und „auf afrikanischem Boden seine Sünden abbüßen wolle".

Ausland.

Italien.

— **(Ein italienischer Kreuzer auf Grund geraten.)** Der italienische Panzerkreuzer „San Giorgio" geriet an der Küste von Santa Agata bei Messina auf Grund. Das Schiff sitzt fast seiner ganzen Länge nach und vermutlich auch mit beiden Schrauben fest. Mittschiffs ist ein starkes Leck entstanden, durch das die Kesselräume überflutet wurden. Das Vorderschiff ragt um 2,20 Meter über seine gewöhnliche Wasserlinie, das Hinterschiff ist hingegen um 0,80 Meter unter diese Linie gesunken. Der Kreuzer ist überdies um etwa 15 Grad rechtsseitig geneigt. Die Aussichten für die Flottmachung sind nach dem „Secolo" sehr gering. Das Schiff müsse um mindestens drei- bis viertausend Tonnen erleichtert werden, nämlich um die Panzertürme, die Kanonen und wahrscheinlich auch um die gesamte Panzerung.

Westfalen u. Rheinland.

** **Dortmund,** 24. Nov. **(Verschiedenes.)** Von den **Neubauten des städtischen Krankenhauses** ist bis jetzt das Wirtschaftsgebäude mit den Schwesternwohnungen soweit fertiggestellt, daß es voraussichtlich am 1. April 1914 bezogen werden kann. Es liegt zum Teil, von den übrigen Gebäulichkeiten getrennt, an der Dudenstraße. In dem unteren Stockwerke des Wirtschaftsgebäude werden die beiden Küchen, Wäscherei, Lager- und Büroräume untergebracht, während die Räume der übrigen Stockwerke dem größten Teil der Schwestern als Wohnungen dienen. In dem früheren botanischen Garten ist mit dem Bau eines Scharlachhauses, das im nächsten Jahre fertig sein soll, und dem chirurgischen Krankenhause, das bis 1915 fertig wird, begonnen worden. Nach Beendigung dieser Bauwerke wird mit dem Umbau des Hauptgebäudes für die innere Krankheitspflege begonnen. Die Abteilungen für Ohren- und Augenkranke werden wahrscheinlich in dem alten Hauptgebäude untergebracht. Nach dem Um- und Neubau würde das städtische Krankenhaus aus besonderen Gebäuden für Infektions- und Hautkranke, für innere Krankheiten, für Chirugie, für Gynäkologie (Wöchnerinnenheim-Dudenstift), für Scharlachkranke und aus dem pathologischen mit bakteriologischem Institut bestehen.

Auf den hiesigen Hauptbahnhofe **übergab** eine Frau in dem Wartesaal 3. und 4. Klasse einer anderen **einen etwa 2 bis 3 Jahre alten Knaben** mit der Bitte, ihn einen Augenblick zu halten. Die unbekannte Person kehrte jedoch nicht zurück, so daß das Kind dem städtischen Waisenhause übergeben werden mußte. Es handelt sich anscheinend um eine aus Ostpreußen stammende Person.

** **Dorsten,** 24. Nov. **(Frecher Ueberfall.)** Im nahegelegenen Raesfeld wurde im Hause des Anstreichermeisters Eiting ein räuberischer Ueberfall auf die allein im Hause anwesende 80jährige Mutter verübt. Ein unbekannter Mann drang in das Haus ein und forderte mit vorgehaltenem Revolver der alten Frau alle im Hause vorhandene Barschaft ab. Die Frau kam der Forderung des Räubers, der sie wiederholt mit dem Tode bedrohte, nach und händigte ihm 50 Mark aus. Mit seiner Beute entfloh der Räuber auf einem Rade. Einem Gendarmeriewachtmeister gelang es auf Grund der Beschreibung des Täters noch am gleichen Tage den Räuber zu stellen. Als dieser sich gefangen sah, schoß er auf den Beamten, ohne ihn zu treffen. Es soll sich um einen Arbeiter handeln, der schon früher einmal in einer Heilanstalt untergebracht war.

Horstmar, 24. Nov. **(Versuchter Brudermord.)** Bei einem Zank, den die Gebrüder Ernst und Wilhelm Kampmann unter sich hatten, zog ersterer eine Browningpistole und gab daraus einen Schuß auf seinen nur einige Meter von ihm entfernt stehenden Bruder ab. Das Geschoß drang Wilhelm K. durch den rechten Oberschenkel und trat an der anderen Seite wieder heraus.

Essen, 24. Nov. **(Für einen Hund 15 000 Mark.)** Der Siegertitel für deutsche Schäferhunde, den die große Internationale Hundeausstellung in Berlin zu vergeben hatte, ist nach Essen gefallen. Er wurde errungen von „Arno von der Eichenburg", Besitzer Nühnen-Essen. Für den Hund sind angeblich 15 000 Mk. geboten worden.

Oberhausen, 24. Nov. **(Vom Schnellzuge erfaßt.)** Von dem hier um 5,08 Uhr abfahrenden Schnellzuge wurde unweit Holten an einem Eisenbahnübergange das Gefährt der Witwe Wieschen überfahren und vollständig zertrümmert. Die Frau kam der Forderung des Räubers, der sie wiederholt mit dem Tode bedrohte, nach und händigte ihm 50 Mark aus. Mit seiner Beute entfloh der Räuber auf einem Rade. Einem Gendarmeriewachtmeister gelang es auf Grund der Beschreibung des Täters noch am gleichen Tage den Räuber zu stellen. Als dieser sich gefangen sah, schoß er auf den Beamten, ohne ihn zu treffen. Es soll sich um einen Arbeiter handeln, der schon früher einmal in einer Heilanstalt untergebracht war.

Horstmar, 24. Nov. **(Versuchter Brudermord.)** Bei einem Zank, den die Gebrüder Ernst und Wilhelm Kampmann unter sich hatten, zog ersterer eine Browningpistole und gab daraus einen Schuß auf seinen nur einige Meter von ihm entfernt stehenden Bruder ab. Das Geschoß drang Wilhelm K. durch den rechten Oberschenkel und trat an der anderen Seite wieder heraus.

Essen, 24. Nov. **(Für einen Hund 15 000 Mark.)** Der Siegertitel für deutsche Schäferhunde, den die große Internationale Hundeausstellung in Berlin zu vergeben hatte, ist nach Essen gefallen. Er wurde errungen von „Arno von der Eichenburg", Besitzer Nühnen-Essen. Für den Hund sind angeblich 15 000 Mk. geboten worden.

Oberhausen, 24. Nov. **(Vom Schnellzuge erfaßt.)** Von dem hier um 5,08 Uhr abfahrenden Schnellzuge wurde unweit Holten an einem Eisenbahnübergange das Gefährt der Witwe Wieschen überfahren und vollständig zertrümmert. Die Frau wurde schwer verletzt, das Pferd getötet.

** **Ohligs,** 24. Nov. **Unter dem Verdachte** der Untreue wurde hier der Rechtsanwalt Dr. Kerberg verhaftet.

** **Düsseldorf,** 24. Nov. **Die Strafkammer** hatte sich mit einer gemeingefährlichen Hochstaplerin in der Person der Ehefrau des Kaufmanns Hans Feilmann zu beschäftigen. In einer Anzahl rheinischer Städte hatte die Angeklagte unter dem Namen einer Frau Dr. Alfred Fürst oder Frau Gutsbesitzer A. Mittner in Hoffnungsthal bei Köln wertvolle Auswahlsendungen erbeten und es war erstaunlich, zu beobachten, wie erstklassige Geschäfte der Schwindlerin die teuersten Sachen ohne vorherige Auskunftseinholung zusandten. In 13 Fällen hat die Angeklagte, die wegen Eigentumsvergehens schon mehrfach vorbestraft ist, durch diese Machenschaften Sachen im Werte von mehreren 1000 Mark erhalten. Noch im Gerichtssaale wurde ein von der Angeklagten getragener kostbarer Samtmantel von einer Zeugin als auf die erwähnte Weise erschwindelt bezeichnet. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde sie zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

** **Köln,** 24. Nov. **(Einbruch. — Flüchtig.)** In einem Goldwarengeschäft erbeuteten Diebe bei einem Einbruch eine Anzahl Schmucksachen von beträchtlichem Wert. — Ein Laufbursche, der für ein hiesiges Geschäft 400 Mark zur Post bringen sollte, hat den Betrag veruntreut und ist geflüchtet, ohne daß er bisher ergriffen werden konnte.

** **Aachen,** 24. Nov. **In Hollerat brannten** drei landwirtschaftliche Gehöfte gänzlich nieder. Der Schaden ist groß.

Aus aller Welt.

— **Alles wird teuerer.** Auch die Arzneien haben sich der allgemeinen Preisbewegung nicht entziehen können. Die Apotheker rechtfertigen diese Preissteigerung mit dem Hinweis darauf, daß die Lebensführung allgemein sehr teuer geworden ist, und daß die neuen Steuern schwer auf den Schultern der Steuerzahler lasten. Darunter leide auch das Einkommen der Apotheker, die mit der Steigerung der sonstigen Geschäftsunkosten höhere Gehälter und Löhne zu zahlen und außerdem die Angestelltenversicherung zu tragen hätten.

— **Reife Erdbeeren** sind in diesen Tagen in vielen Freigärten der Mark Brandenburg geerntet worden. Sauer haben sie zwar geschmeckt, immerhin ist es ein Beweis für die ungewöhnliche Temperatur dieses Herbstes, daß die Früchte überhaupt haben zur Entwicklung kommen können.

— **Ein herber Verlust** hat den berühmten Violinvirtuosen Alexander Petschnikow in Kassel betroffen. Bei einem dortigen Konzert fiel dem Künstler durch einen unglücklichen Zufall seine echte Stradivarius-Geige zu Boden und wurde total zertrümmert. Die Geige hatte einen wunderbar vollen und großen und doch edlen Ton. Der Künstler hatte sich auf dem Instrument derart eingespielt, daß er alle Feinheiten desselben kannte und sie in ungewöhnlich seelenvollem Spiel zur Geltung bringen konnte. Petschnikow erlitt, als seine Geige in Trümmer ging, einen Nervenchoc, von dem er noch nicht genesen ist. Ersatz für die Geige wird sich nur schwer beschaffen lassen; der Wert der zerstörten Meistergeige ist mit 200 000 Mark nicht zu niedrig angegeben. Die Stradivarius-Geige, die beispielsweise der berühmte Virtuos der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts Paganini spielte, wird in Nizza unter Glas aufbewahrt, alle Jahre einmal wird das kostbare Instrument von einem ersten Künstler gespielt, und dieses intime und sonderbare Konzert hat in der musikalischen Fachwelt einen besonderen Ruf.

— **Grober Unfug,** nichts anderes, ist das Vorführen wilder Tiere in Freiheit. Der Löwenbändiger, dem der bekannte Kösliner Vorfall passierte, hatte seine Bestien auch schon an anderen Orten vorgeführt. In Göttingen war es, wo er eine Löwin, einen Tiger, eine Hyäne und ein großes Stachelschwein [illegible] vorführte. Bald fingen die Löwin [illegible] die Hyäne Streit miteinander an, die Löwin verfolgte die Hyäne, wobei die Löwin einem zwölfjährigen Schüler durch die Beine kriechen wollte. In der Hast hatte sie aber den Abstand zwischen den Beinen unterschätzt, denn plötzlich saß ihr der Junge auf dem Rücken, und mit dem ungewohnter Reiter sauste die nun vollends unruhig gewordene Löwin im Kreise herum. Der Schüler klammerte sich in seiner Angst an dem Fell am Halse der Löwin fest und machte einige Male den Löwenritt in der Runde, bis der Tierbändiger den Schüler aus seiner höchst gefährlichen Situation befreite.

— **Ein Blick in die Vergangenheit.** Im Grabe des „Menschen von Le Moustier" in Frankreich, dessen Alter man auf etwa 200 000 Jahre v. Chr. schätzt, hat man Waffen gefunden, die so fein und zierlich gearbeitet waren, daß die Mutmaßung naheliegt, es handle sich hier nicht um Waffen, wie sie der mit wildem Getier aller Art um seine Beute schwer ringende Höhlenmensch täglich handhaben mußte, sondern um Zierwaffen. Damals also schon, in den Anfängen der Menschheitsgeschichte, hat eine gewisse Kultur, sogar eine Kultur des Luxus, bestanden. Man fand auch Nähnadeln aus Knochen, so daß man mit Sicherheit auf Fellkleidung schließen kann. Ebenso fand sich beim Menschen von Le Moustier Schmuck, eine Halskette von durchbohrten Muscheln. Daß auch Schalen und Gefäße im Grabe sich befanden, ist vielleicht ein Zeichen dafür, daß die Menschen von Le Moustier schon dem Totenkultus, d. h. dem Unsterblichkeitsgedanken, huldigten.

— **Der Siegeslauf des Telephons.** Präsident Wilson, der neulich von seinem Amtszimmer im Weißen Haus zu Washington aus durch Fingerdruck auf einen elektrischen Knopf die letzten Erdmassen des Panamakanals in die Luft sprengte, wird demnächst die Sitzung der Handelskammer in Rochester durch eine telephonisch gehaltene Rede eröffnen, da es ihm an Zeit mangelt, persönlich erscheinen zu können. Jedes der Kongreßmitglieder bekommt zwei Hörer in die Hand, die mit dem Hauptkabel verbunden sind. Welche Entwicklung des Fernsprechers, den selbst unser Generalpostmeister Stephan anfänglich für nichts mehr als eine niedliche Spielerei hielt! Heute lassen sich reiche Leute schon mit Opernhäusern telephonisch verbinden, um den Genuß einer Oper haben zu können, ohne aus dem Hause gehen zu müssen.

Der Niederdeutsche Bankprozeß beendet.

Dortmund, 22. Nov. So wäre er nun endet, der große Ohmprozeß, der größte aller Strafprozesse, die je deutsche Gerichte beschäf- haben. Nachdem bereits an 4 Tagen in sog. kleinen Ohmprozessen verhandelt wor- war, begann der Hauptprozeß am 28. April cr. Die Verhandlungen haben demnach und 7 Monate gedauert. Die Vernehmung 15 Angeklagten nahm fast den ganzen in Anspruch und dann konnte erst in die örterung der einzelnen Anklagepunkte ein- treten werden. Die Anklage selbst verfiel mehr als 12 Abschnitte, die einzeln be- ndelt und durch Vernehmung der Zeugen Sachverständigen abgeschlossen wurden.

Zu Beginn der Verhandlungen machte der Vorsitzende bekannt, die gesamte Anklage bilde ein zusammenhängendes Ganzes und die An- klagten hätten somit dauernd an den Ver- handlungen teilzunehmen. Der Durchführung dieser Maßnahme stellten sich aber große Schwierigkeiten entgegen, denn es hätten die Verhandlungen vertagt werden müssen, wenn ein einziger Angeklagter erkrankte und ver- handlungsunfähig wurde. So blieb denn nach und nach die Mehrzahl der Angeklagten, so- weit der sie betreffende Anklageteil erledigt war, den Verhandlungen fern, nur Ohm, Huchzermeier und Hartwig haben an sämt- lichen Sitzungen teilgenommen, ebenso frei- willig der nur in einem Punkte angeklagte Brauereidirektor Kohlleppel.

Der Konkurs über das Vermögen der Niederdeutschen Bank wurde am 23. Juli 1910, also vor rund 3½ Jahren, eröffnet. Es folgte daraufhin gleich die Verhaftung der Angeklagten Ohm, Hartwig, Dr. Nolden, Schmitt und Kohlleppel, der aber, wie jetzt der Staats- anwalt bemerkte, viel länger gesessen hat, als er eigentlich verdiente, daß er weniger be- lastet war, ergab sich erst im Laufe der Ver- handlung. Schmitt ist im vergangenen Jahre in den Vorprozessen wegen Depotvergehens ver- urteilt worden, im übrigen aber außer Ver- folgung gesetzt, sodaß er in dem jetzigen Pro- zesse als Zeuge erscheinen konnte.

Es mag daran erinnert werden, daß Ohm, bezw. dessen Verteidigung, alles mögliche auf- geboten haben, um diesen Hauptangeklagten aus der Untersuchungshaft herauszuhelfen, alle Bemühungen sind aber vergeblich gewesen, da die Staatsanwaltschaft die wohlbegründete Be- sorgnis hegte, Ohm werde, sobald er frei sei, die Flucht ergreifen. Ohm war während der Untersuchungshaft an einem Nierenleiden er- krankt und ein eingehendes ärztliches Gut- achten besagte, wenn nicht schleunigst die linke Niere Ohms auf operativem Wege entfernt werde, er ein Kind des Todes sei. Seine Ent- lassung aus der Untersuchungshaft und seine Ueberführung in ein Privatkrankenhaus sei deshalb durchaus erforderlich. Die Staats- anwaltschaft blieb aber fest. Erst als ein weites, von einem hervorragenden Berliner Aerzte erstattetes Gutachten einging, welches besagte, die rechte Niere Ohms sei schwer entzündet, sie müsse sobald als möglich durch einen operativen Eingriff entfernt werden, wurde Ohm in das Dortmunder Sanatorium überführt. Dort blieb Ohm einige Zeit, eine Operation ist nicht vorgenommen worden, Ohm besitzt heute noch beide Nieren, die ihm nur zu Beginn der Verhandlungen einige Schwierigkeiten bereiteten; im übrigen fühlte sich Ohm so frisch wie nie. Er entwickelte wäh- rend der langen Verhandlungen große Kampfes- lust und Kampfesmut, er verteidigte sich mit seltener Gewandheit und Schlagfertigkeit, die seinen Gegnern, wie es diesem körperlich schwachen Manne, der angeblich schon auf der Schulbank den Entschluß gefaßt hatte, ein großer Bankier zu werden, leicht geworden ist, alle, die in seinen Bann gerieten, zu beeinflussen und sie zu seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Was das Verhalten Ohms vor seinen Richtern anbelangt, so ging aus den Reden der Verteidiger der übrigen Angeklagten her- vor, daß Ohm bestrebt gewesen sei, sich zu Ungunsten der Mitangeklagten zu entlasten und diese hereinzulegen. Freilich wurde er auch manchmal gereizt, da so mancher Mitangeklagter doch mehr wußte, als er zugeben wollte. Ver- stehen kann man ja die geradezu fabelhafte „Unbekümmertheit" um die ihm obliegende Pflicht nicht. Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer besonders, es habe Ohm während der Verhandlung auch nicht einen Ton des Bedauerns geäußert, daß er so viele Leute um Hab und Gut gebracht habe. Nur ein einziges Mal habe er gesagt, er bedauere, daß bei der Bank soviel Geld verloren sei, er habe aber gleich hinzugefügt: Ja, wenn man mich bei Bewertung der Masse hinzu- gezogen hätte, dann würde viel, viel mehr herausgekommen sein. Hier zeigte sich schon wieder der „große Ohm."

Wie mag es draußen wohl berührt haben, wenn Leute, die durch die Niederdeutsche Bank ihr Vermögen verloren haben, in den Prozeß- berichten lesen mußten, daß Ohm außerordent- lich großen Aufwand getrieben hat, jedes Jahr einige Wochen an der Riviera zubrachte und herrlich und in Freuden lebte. Was soll man sagen zu der Aeußerung eines aus kleinbürger- lichen Verhältnissen hervorgegangenen Mannes, wenn er dem Gerichtshof gegenüber ausruft: Mit 170 000 Mk. Jahreseinkommen konnte ich nichts ersparen, ich habe mit meiner Familie sehr sparsam gelebt, nur wenn Gäste kamen, da ging im Interesse der Bank mehr drauf! Der Mann mit 170 000 Mark Jahreseinnahme, einer Summe, die das Ein- kommen von mehr als 100 kleiner Beamten- und Arbeiterfamilien ausmacht, konnte nichts sparen, er machte dabei noch Schulden, die Bank hatte 600 000 Mk. von ihm zu fordern! Ziemlich da- neben gingen wohl auch die Ausführungen des Verteidigers Ohms, als dieser davon sprach, wenn Ohm noch lange seiner Familie ent- zogen würde, dann werde diese dem Bettel- stabe entgegengeführt. Zum Bettelstabe! Die Verhandlung hat nicht ergeben, daß Ohm Sum- men beiseite gebracht und sie etwa im Aus- lande sicher angelegt hat; der Volksmund be- hauptet dieses zwar. Die Verhandlung hat aber ergeben, daß Ohm es verstanden hat, für seine Kinder zu sorgen, denen er kostbare, dauernden Wert behaltende Schmucksachen schenkte und diese Schenkungen gleich mit den nötigen Sicherheiten gegen etwaige Ansprüche seiner Gläubiger umgab. Dann ließ Ohm auch durch andere für seine Kinder sorgen, nahm er doch die 100 000 Mk. von Hartwig so auf, wie ein anderer wohl ein kleines Buchgeschenk für seine Kinder annimmt. Wie gesagt, man kann hinsehen, wo man will, man findet da wenig Züge, die geeignet wären, einem den Angeklagten Ohm menschlich näher zu bringen. Seine dem Gerichtshof gegenüber getane Aeußerung: Wenn sich für mich mal die Tore des Ge- fängnisses öffnen werden, dann sollen Sie sehen, was meine Intelligenz wert ist!, läßt allerlei Schlüsse zu.

Aus welch anderem Holze ist dagegen der zweite Angeklagte Laue geschnitzt. Man wird es ihm glauben müssen, daß er von den großen Schwindeleien bei der Zentrale in Dortmund keine Kenntnis hatte, in seinem Ressort, der Filiale in Münster, war alles in Ordnung; auf notleidende Konten hat er Abschreibungen ge- macht, indem er auf die Hälfte seiner Tantieme verzichtete, die viel geringer als die des Ohm war. Laue zeigte auch aufrichtiges Bedauern darüber, daß die Bank so Vielen Unglück ge- bracht hat.

Das Auftreten des Vorsitzenden des Auf- sichtsrates, Justizrat Huchzermeier, be- rührte in der Verhandlung recht sympathisch. Man hätte ja glauben sollen, der Vorsitzende des Aufsichtsrates müsse über die bei einem Bankinstitut vorkommenden Dinge genau unter- richtet sein. Das gewaltsherrliche Auftreten Ohms machte allerdings manches möglich.

Der stellvertretende Vorsitzende des Auf- sichtsrates, Maiweg, ist ein Mann, der zu vieles auf seine Schultern geladen hatte. Nicht nur, daß er selbst noch einem großen Betriebe vorzustehen hatte (6 Ziegeleien), nah- men ihn sein Amt als Stadtrat und viele Ehrenämter viel zu viel in Anspruch, zumal sein Bestreben war, überall an der Spitze zu stehen. Der Staatsanwalt hat wohl nicht ganz Unrecht gehabt mit der Bemerkung, Huchzer- meier und Maiweg möchten, nachdem sie er- kannt, mit welchen Mitteln Ohm arbeitete, die Köpfe in den Sand gesteckt haben.

So sympathisch auch die Person des Ge- heimrats Im Walle berührt, so wenig beneidenswert war seine Position als An- geklagter. Er hat es mit seinen Pflichten als Aufsichtsrat am wenigsten ernstgenommen. Er mußte jetzt einsehen, daß es nicht genügt, einem Unternehmen einen klangvollen Namen zu geben, sondern, daß es auch nötig ist, sich um andere Dinge zu kümmern. Durch den Ver- lust seines Vermögens ist der alte Herr schwer genug gestraft.

Daß ein schwachsinniger Mann jahrelang Mitglied des Aufsichtsrats einer großen Bank sein kann, war auch nur bei Ohm möglich. In dem Händler Anton Püttmann in Damme, der über ein Vermögen von mehr als einer halben Million verfügte, hatte er den Mann seines Herzens gefunden. Der dor- tige Amtsrichter bezeichnete Püttmann als ein großes Kind, das Ohm aber zum „Bankier" stempelte und ihn nach und nach wie eine Zitrone auspreßte. Zuguterletzt ließ er sich auch die Anwartschaft auf eine erhebliche Erb- schaft, die Püttmann von einem alten Onkel zu erwarten hatte, zedieren. Zum Glück für P. sind solche Verpfändungen vor dem Gesetz ungültig.

In dem Bücherrevisor Hartwig, dem Intimus und Vertrauten Ohms, erblickte man bis zum Beginn der Verhandlung den bösen Geist der Niederdeutschen Bank. In der Verhandlung trat das doch nicht so hervor, der böse Geist war Ohm selbst. Nichtsdesto- weniger war sein Sündenregister so groß, daß der Staatsanwalt auch gegen ihn die Ab- erkennung der Ehrenrechte in Antrag brachte, welchen Antrag er nur bezügl. Ohms in Vor- schlag brachte.

In der Verhandlung trat auch noch der Angeklagte Dr. Nolden, der Syndikus der Niederdeutschen Bank hervor, der einige böse Gründungen und Schiebungen mitgemacht hatte und zugleich als Angestellter von 3 Gesell- schaften hohe Gehälter bezog.

Damit kann das Kapitel über die An- geklagten geschlossen werden. Noch einige Be- merkungen mögen folgen.

Wie aus einem Prozesse stets Winke und Anregungen nach dieser oder jener Seite her- vorgehen, so wird dies auch bezügl. des Nieder- deutschen Bankprozesses der Fall sein. Man wird, wenn der Revisionsvermerk des vereid. Bücherrevisors nicht nur bloße Forma sein soll, verlangen, daß die Herren nicht nur formell, sondern auch materiell prüfen. Bei der In- anspruchnahme von Taxatoren ist zu wünschen, daß diese nicht nach der Höhe des Objektes bezahlt werden und, je höher sie die Taxe setzen, desto höhere Gebühren sie einstreichen. Die Taxen spielten in dem Prozeß eine wich- tige Rolle. Endlich werden die Großbanken aus den Verhandlungen ihre Lehren ziehen. Namentlich bei der Einführung neuer Aktien an der Börse eine schärfere Revision bei der betr. Gesellschaft vornehmen, als es die Ber- liner Handelsgesellschaft an der Niederdeutschen Bank getan hat. Der Berliner Handelsgesell- schaft dürfte die Einführung der Niederdeutschen Bankaktien noch viel Kopfschmerzen bereiten. Endlich werden durch die von dem Staatsan- walt beantragten Strafen so manche Aufsichts- räte etwas munter werden [illegible] der ihnen obliegenden Verpflichtungen entsinnen.

Es sei hier noch der Tätigkeit des Gerichts gedacht, das in heißem Bemühen diese vielen Monate hindurch bestrebt gewesen ist, die Wahr- heit zu ermitteln und zu diesem Zwecke in allen Winkeln herumgeleuchtet hat. Der Vor- sitzende beherrschte das spröde Material in bewundernswürdiger Weise und brachte den ein- zelnen banktechnischen Vorgängen großes Ver- ständnis entgegen. Die Vertretung der An- klage hatten die Staatsanwälte Fuhrmann und Dr. Windthorst übernommen, von denen der letztere im Laufe der Untersuchung erkrankte, sodaß Herr Fuhrmann die Riesenanklage allein vertreten mußte.

Es seien hier nochmals zwecks leichteren Vergleiches die Anträge des Staatsanwalts aufgeführt: 1. Ohm 9 Jahre 6 Monate Ge- fängnis, Anrechnung von 2 Jahren der Un- tersuchungshaft, 20 000 Mark Geldstrafe, 3 Jahre Ehrverlust. 2. Laue 5 Monate Ge- fängnis, 1500 Mark Geldstrafe. 3. Justiz- rat Huchzermeier 2 Jahre Gefängnis, Anrechnung von 7 Monaten der Untersuchungs- haft, Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 3 Jahren. 4. Maiweg 9 Monate Ge- fängnis, 40 000 Mark Geldstrafe. 5. und 6. Püttmann und Im Walle je 3000 Mk. Geldstrafe. 7. Hartwig 3 Jahre 9 Mo- nate Gefängnis, wovon 1 Jahr 9 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt, 5000 Mk. Geldstrafe. 8. Dr. Nolden 2 Jahre 5 Mo- nate Gefängnis, 1 Jahr 5 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt. 9. und 10. Quante und Benner je 7 Monate Gefäng- nis, [illegible] Mark Geldstrafe, die durch die Unter[illegible]haft als verbüßt zu betrachten ist. 11. Peuker 2000 Mark Geldstrafe. Sandmann 10 Monate Gefängnis 5000 Mark Geldstrafe. 13. vor dem Esche 5000 Mark Geldstrafe. 14. Blank 7 Mo- nate Gefängnis, 5000 Mark Geldstrafe. 15. Kohlleppel 1000 Mark Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist.

Diesen Anträgen gegenüber lautete das

Urteil

dahin:

gegen Ohm auf 7 Jahre Gefängnis, 3300 Mark Geldstrafe, 5 Jahre 8 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet, ebenso die Zeit, die er schon auf die im Depotprozeß erkannte Strafe verbüßt hat, so daß er insgesamt noch 4 Jahre abzubüßen hat;

gegen Hartwig auf 3 Jahre Gefängnis, 20 100 Mark Geldstrafe, im Falle diese nicht beizutreiben sind, weitere 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung der im Prozeß Rosenkaimer erkannten Strafe. 1 Jahr 9 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet;

gegen Maiweg: Unter Zubilligung mildernder Umstände zu 13 500 Mark Geldstrafe. Im Falle diese nicht beitreibbar sind, 2 Jahre Gefängnis;

gegen Laue: Unter Zubilligung mildernder Umstände 1200 Mark Geldstrafe. Mit Rücksicht auf dessen ungünstige Vermögenslage für 15 Mark Geldstrafe je 1 Tag Gefängnis;

gegen Huchzermeier: Unter Zubilligung mildernder Umstände 2400 Mark Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wird;

gegen Dr. Nolden: 6 Monate Gefängnis und 2850 Mark Geldstrafe, beides durch Untersuchungshaft verbüßt;

gegen Quante 5190 Mark Geldstrafe, durch Untersuchungshaft verbüßt;

gegen Benner 4 Monate Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe, beides durch Untersuchungshaft verbüßt;

gegen Sandmann: 5 Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe oder für je 15 Mark 1 Tag Gefängnis;

gegen Blanck: 4950 Mark Geldstrafe;

gegen vor dem Esche: 3500 Mk. Geldstrafe;

gegen Kohlleppel: 150 Mark Geldstrafe die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist.

Die Angeklagten Im Walle, Püttmann und Peuker wurden freigesprochen.

*

In der Urteilsbegründung

gibt der Vorsitzende erschöpfende Auskunft über die rechtliche Natur der Bilanzfälschung und tritt dann in die Erörterung der einzel- nen Anklagepunkte ein, die er peinlich genau darlegt und wobei er die Schuld der einzel- nen Angeklagten zu beweisen sucht. Man sieht es den Angeklagten an, wie sie diese unendlich langen Ausführungen des Vorsitzen- den auf die Folter spannen, Ohm sitzt bleich und zusammengesunken da, nur selten hebt er müde das Haupt, man spürt förmlich, wie er unter der Ungewißheit leidet. Endlich, end- lich kommt der Vorsitzende zum Schluß. Die Ermüdung weicht einer angespannten Auf- merksamkeit; mit erhobener Stimme verkündet der Richter den Urteilstenor: 7 Jahre Ge- fängnis für Ohm. — Ohm wird totenbleich, das Haupt sinkt ihm noch mehr auf die Brust und er sinkt unter der Wucht des Ur- teils fast zusammen. Hartwig nimmt seine 3 Jahre gefaßter hin. Nur Sandmann, dem zuletzt sein Urteil verkündet wird, bricht zu- sammen, ist er doch der einzige, der neben Ohm und Hartwig ins Gefängnis muß. Die andern atmen sichtlich erleichtert auf, als gegen sie nicht auf Gefängnis erkannt wird, und sie nehmen ihre Geldstrafen in aller Gelassen- heit entgegen. Nach der Verkündung des Ur- teils beantragen die Angeklagten Huchzermeier, Dr. Nolden und Hartwig Aufhebung des Haftbefehls. Der Staatsanwalt hatte gegen die Anträge der beiden ersteren nichts einzuwen- den, wollte aber den Antrag des zu Gefäng- nis verurteilten Hartwig abgelehnt wissen. Der Gerichtshof beschloß: Der Haftbefehl gegen Justizrat Huchzermeier und Dr. Nolden wird aufgehoben, der Haftbefehl gegen Hartwig soll aufgehoben werden, falls er die Sicherheit von 100 000 Mark leistet. Der Angeklagte Ohm erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Strafe annehmen wolle, er behalte sich eine Erklärung vor. So schnell wird er diese Erklärung nicht geben können, hat doch das Gericht ihn überführt erklärt, in 16 Fällen der Bilanzfälschung, in 6 Fällen der Bilanzfälschung mit Untreue und in 7 Fäl- len der falschen Angabe beim Registergericht, und noch in verschiedenen andern Fällen der Untreue, insgesamt überführt in 35 Straf- fällen. Das läßt sich so ohne weiteres nicht überblicken. — Dann verlassen die Angeklag- ten den Gerichtssaal, der sie Monate lang fast täglich gesehen hat. Der Angeklagte Huchzer- meier nimmt lächelnd die Glückwünsche seiner Kollegen entgegen, Sandmann verläßt gebrochen den Saal und als letzter schleppt sich müh- sam der Mann aus dem düsteren Raum, dessen Namen dieser Monstre-Prozeß getragen hat: der Direktor der ehemaligen Niederdeut- schen Bank: Ohm.

*

Was nun die Frage anbelangt, ob etwa die Gefahr bestehe, daß das Urteil eines Verstoßes halber durch das Reichs- gericht aufgehoben und die ganze Sache etwa nochmals zur Verhand- lung gelangen könne, so ist zu be- merken, daß die Anklage in etwa 14 selbst- ständige Abschnitte zerfällt, so daß, falls bei einem oder dem andern wirklich eine Auf- hebung des Urteils erfolgen sollte, nur in dem einen Teile neu verhandelt zu werden braucht. Eine neue Auflage wird der Ohm- prozeß nicht erleben.

Der Roman einer gräflichen Grisette.

Unter den Zeugen des dritten Verhand- lungstages in dem Prozeß gegen die Gräfin Fischler von Treuberg wegen Betrugs, betrügerischen Schuldenmachens 2c. befindet sich auch der bekannte Graf Königsmarck. Die gleichfalls als Zeugin geladene Prinzessin zu Ysenburg ist nicht erschienen, wes- halb der Verteidiger R.-A. Bahn, der auf sie nicht verzichten zu können erklärt, deren Vor- führung beantragt. — Dem widersetzt sich jedoch der Staatsanwalt, da die Prinzessin nicht ordnungsgemäß geladen sei, und er nochmals versuchen wolle, die Zeugin für nächste Woche laden zu lassen. — Das Hauptinteresse des Tages nahm der Fall des Oberleutnants v. Rüdel in Anspruch, mit dem die Ange- klagte jahrelang zusammenlebte und von dem sie bei der Trennung eine Abfindung von 15 000 Mark verlangte, worin die Anklage eine Er- pressung erblickt. Auf Verlangen der Ange- klagten wird bei Erörterung dieser Angelegen- heit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, der Presse aber gestattet, im Saale zu verbleiben. — Die Angeklagte behauptet, Rüdel habe ihr die Heirat versprochen, sie habe aber erfahren, daß er sich mit einer Frankfurter Kaufmannstoch- ter heimlich verlobt habe, worauf sie von ihm Ersatz ihrer Auslagen in Höhe von mindestens 5000 Mark verlangt habe. Eine Erpressung be- streitet die Angeklagte ganz entschieden. Ebenso bestreitet sie, während der aktiven Dienstzeit Rüdels an dessen Vorgesetzte anonyme Briefe geschrieben zu haben. — Der frühere Oberleut- nant und jetzige Ingenieur v. Rüdel bekun- det als Zeuge, daß er jahrelang mit der An- geklagten verkehrt habe, daß ihm der Verkehr schließlich aber peinlich geworden sei und er die Verbindung mit der Angeklagten deshalb habe abbrechen wollen. Die Angeklagte habe zunächst 20 000 und später 15 000 Mark gefordert. Der Vertrag auf diese Summe sei notariell ab- geschlossen worden und wurde ihm später für 5000 Mark ausgehändigt. Die Ehe habe er der Angeklagten nicht versprochen. Daß er sich von ihr habe Geld geben lassen, bestreitet der An- geklagte nicht. — Auf Antrag des Vert. R.-A. Bahn werden hierauf zahlreiche Liebes- briefe verlesen, die der Zeuge an die An- geklagte geschrieben hat und aus denen hervor- geht, daß der Zeuge förmlich liebestoll ge- wesen ist und u. a. auch eine Menükarte mit dem Bild des Kaisers zu einer schriftlichen Mit- teilung an die Angeklagte benützte. Dieses Kai- serbild will der Zeuge gewissermaßen als Be- weis für die Echtheit seiner Gefühle angesehen wissen. — Der Zeuge Graf Königsmarck wird zunächst unbeeidigt vernommen, nachdem er selbst darauf hingewiesen hatte, daß seine Verwandten gegen ihn wegen Trunksucht und Geisteskrankheit ein Entmündigungsverfahren eingeleitet haben. Wie er weiter erzählt, habe der Zeuge Rüdel ihm gegenüber glatt aberkannt, daß er der Angeklagten einen größeren Betrag schuldig sei; er habe aber gleichzeitig um Stun- dung gebeten. Von einer Erpressung könne nach Ansicht des Zeugen keine Rede sein. — Der Zeuge wird hierauf trotz des Widerspruchs des Staatsanwalts vereidigt. — Als der Ver- teidiger R.-A. Bahn dem Zeugen Rüdel vor- hält, daß die Angeklagte für ihn zirka 11 000 Mark bezahlt habe, erklärt der Zeuge, daß er sich auf Einzelheiten nicht mehr entsinnen könne. — Die Angeklagte geriet darüber in große Erre- gung und warf dem Zeugen vor, daß sie ihm Stiefel, Schlipse, 1 Anzug gekauft und die Reise nach Frankfurt bezahlt habe, wo er sich ver- loben wollte. — Der Zeuge vermag hierauf eine Antwort nicht zu geben.

Musik erfreut des Menschen Herz! Was wäre ein Weihnachtsfest ohne Sang und Klang? Was gibt einem Familienfeste oft erst die rechte Weihe und Stimmung? Von jung und alt werden stets die Klänge guter Hausmusik freudig begrüßt werden. Eine reiche Auswahl guter Musikinstrumente, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Bandonions, Akkor- dions (Ziehharmonikas) Flöten, Trommeln, Spiel- dosen, Musik- und Sprechapparate (Grammophone) Musikplatten usw. bietet den Lesern der dieser Num- mer beigefügte Prospekt der bekannten Firma Georg Bernhard, Leipzig, Brandenburgerstraße 14/18. Die Anschaffung wird noch dadurch bedeutend erleichtert, daß die bewährten Melodia-Musikinstru- mente gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von 3 Mark an geliefert werden. Reichillustrierte Mu- kataloge versendet die Firma auf Wunsch und portofrei.

Die neuesten und schönsten

Ulster, Paletots, Anzüge

Bozener Mäntel, Pelerinen, Loden-Joppen, Hosen

für Herren, Jünglinge und Knaben

in reichhaltigster Auswahl — zu billigsten Preisen.

Spezialhaus **Wilhelm Etling,** Kamen, Weststr. 15. 2324

„Das muss man sehen"

Westenhellweg 54 **Dortmund** (gegenüber Gebr. Nassau.)

Heute, Mittwoch, Donnerstag, Freitag u. Samstag:

Schuh-Reklame-Verkauf

von weit über

49347 Paar

Schuhwaren aller Art, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten. **Der weiteste Weg lohnt sich.** Einige Beispiele:

5000 Paar Serie IV
Damen-Stiefel 4.95
alle Grössen, mit und ohne Lackkappen, nur neueste Formen
Serie I 8.75 | Serie II 6.50 | Serie III 5.95

4600 Paar Serie IV
Herren-Stiefel 5.25
alle Grössen, verschiedene, nur neueste Formen und Ledersorten
Serie I 8.25 | Serie II 7.50 | Serie III 6.95

1172 Paar Serie IV
Knaben-Stiefel 3.90
verschiedene Ledersorten, nur allerneueste Formen
Serie I 6.50 | Serie II 5.90 | Serie III 4.45

Aufsehen
erregen die auf
Extra-Tischen
ausgelegten
Einzelpaare, Rest- und Musterpaare
welche zu jedem **annehmbaren Gebot** abgegeben werden.

Kinderschuhe	Serie I	38 Pf.
Kinderschuhe	Serie II	50 Pf.
Kinderschuhe	Serie III	75 Pf.
Filzschlappen		25 Pf.
Plüschschlappen		75 Pf.
Hausschuhe		50 Pf.
Damen-Hausschuhe		75 Pf.
Schulstiefel		1.95
Arbeitsschuhe		3.95
Arbeitsstiefel		7.75
Damen-Halbschuhe, Einzelp.		3.95

Versand nach auswärts p. Nachnahme.
Grössenangabe genügt. Umtausch bereitwilligst.

10250 Paar Serie IV
Kinder-Stiefel 1.95
Serie I 4.90 | Serie II 3.75 | Serie III 2.50

5350 Paar 22—24
Kinder-Stiefel 1.95
extra stark
Grösse 31—35 | 27—30 | 25—26
3.25 | 2.75 | 2.25

16500 Paar Serie IV
Hausschuhe 65 Pf.
Serie I 1.95 | Serie II 1.25 | Serie III 95 Pf.

Ferner aussergewöhnlich billige Angebote in **Sandalen, Turnschuhen, Kamelhaarschuhen, Ballschuhen, sowie feinsten Herren- und Damenstiefeln, braun und schwarz.**
Gratis-Verteilung an jeden Schuhkäufer 3 Dosen Spar-Crême. 11654




60 hochtragende Kühe und Rinder
stehen von Freitag, den 28. dss. Mts. an in meinen Stallungen zum Verkauf. Von jetzt ab erhalte ich jede Woche neue große Transporte. 2325

Kamen, 25. November 1913.

Fernruf 26. **Abraham Lifmann.**

Friedr. Frieling, Kamen.

Grösste und geschmackvollste Auswahl in

Oefen

nur bester Systeme. 2296

Meine Preise sind billigst!
Lieferung u. Aufstellung gratis!

Kraft-Lebertran-
Emulsion
in guter Qualität, Flasche 1.50
Marke Egedro 2.—, Scotts Emulsion 3.—
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi
Kamen und Bergkamen. 2176

Weihnachten!

!

ist
die Zeit,
wo gekauft
wird, wo die
Geschäfte auf er-
höhten Umsatz rech-
nen. Um diesen zu er-
zielen, ist es für jeden
Geschäftsmann erforderlich, eine
geschickte Reklame zu machen,
die dem Publikum die Geschenkartikel
Weihnachten übersichtlich anbietet. Dies
t man am einfachsten und billigsten
serate, die in geschmackvoller Ausfüh-
übersichtlicher Anordnung durch die

ner Zeitung • • •
Kamen und Umgegend
eiteste Verbreitung finden.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 1430
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Weihnachtsglanz

will nun bald wieder die Herzen erfüllen. Wo immer auf Erden Große oder Kleine des Kindes von Bethlehem sich freuen, da wird es hell und warm; und je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker möchte der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Mehr als 4000 Kranke und Heimatlose gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne ein kleines Zeichen der Liebe lassen. Alle alten und neuen Freunde von Bethel bitten wir, uns bei dieser fröhlichen Arbeit zu helfen. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe und Spielsachen aller Art. Je eher man schickt, um so besser können wir verteilen, desto größer die Freude.

Der aber, von dessen ewiger Liebe alle irdischen Gaben zeugen sollen, lehre unsere ganze Bethelgemeinde und alle ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in deutschen Landen die große, selige Weihnachtskunst: „wie man im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll!"

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1913.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Flechten

494

näss. u. trock. Schuppenflechte
Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Unreiner
Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi. C. Müller jr. Nchf. u. H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi. 524

1913. Nr. 140

Die Revolution in Mexiko.

Die gegen Huerta unternehmenden Revolutionäre machen immer größere Fortschritte, nachdem sie den Hafen Tuxpam in der Nähe von Veracruz genommen haben. Hinzu kommt, daß General Blanquet, der die Unterstützung aller habe, die Verhaftung Huertas anordnen werde, um die Ordnung

Tom Mexiko habe es gar keine Ziel mehr. Dat Bürgerkrieg nicht blos Hinzu kommt, daß in Anspruch. Dat zwischen der Hauptstadt und dem wichtigsten Hafen

Brennnesseln zu verfügen. De Nase van Hinnerk Füerbach was antlehte nich meh rout; so spei- gelte mehr in de blonk Kalör röver. Siene Ver- einsgenaten nehmen Hinnerk ganz in Anspruch. Dat Nasen hadde he gar keine Ziet meh. Dat ging nich blos Hinnerk so: ouk de annern

Brannwien to vertilgen. De Nase van Hinnerk Füerbach waß antleßte nich meh rout; so sweigelte mehr in de blouz Kalör röwer. Siene Vereinsgenossen nohmen Hinnerk ganz in Anspruch. Dem Arbäien hadde he gar keine Tiet meh. Dat gong ower nich blous Hinnerk so; ouk de annern Vereinsbröers kräigen, siedem se tiägen den Alkohol to Felde trocken, keinen Handdast meh gedohn.

So 'ne Tietlang holl sick de Verein im Geheimen. Am Enne ower kräig de houge Pollezei Wind devan. Na, un de Pollezei — dat wäit me jo, wu de in söcken Saken eß. Se waß met de antialkoholische Ideen op düese Art nich inverstohn, kräig Hinnerk Füerbach un siene Frünne am Schoßittken un schräif 'ne Verfügung ut, noh wecke allen Wärten un Fuoselstöckern verbuon waß, an Hinnerk un siene Kumpels Brannwien uttoschenken. In allen Wärtshüsern hong 'ne Liste met dat Vereinsregister van dem antialkoholischen Verein, Hinnerk Füerbach as Präses vörne op. Dat Schriewen draug de Unnerschrift: Der Oberbürgermeister Schemmerberg.

Düese Verfügung geföll nu Hinnerk Füerbach un sienen Vereinsbröern gar nich. Wat sollen se met eßrem Verein anfangen; wat sollen se öwerhaupt den ganzen Dag dauhn, wann en dat Stadtoberhaupt den Brannwien so houge hong. Hier ua do glückte et noch, 'ne metleidige Seele to sinnen, de för Geld un godde Worde dat Püllken vull louen leit, wann et ouk nich grade Kanalperlen waßen oder ollen Korn van Dingeskerken in Werl.

Eines Morgens stonn Hinnerk Füerbach vör 'm grouten Staufinster, in wecken allerlei Pullen met B[illegible] un Likör stonnen. De Sunne blenkede so [illegible] op de Fläschen; dat waß men so 'n Blitzen un Funkeln in den Gebränken — en woßren Staat un 'ne Pracht. Hinnerk konn sien Verlangen noh dem kostbaren Droppen kaum noch bännigen. He hadde ower keinen schimmeigen Penning meh in de Täsche. Un dann hong in dat Lokal ouk de Supliste met sienem Namen bowen an.

Hinnerk filosofäierte öwer düet un dat, öwer de schlechte Verdeilung der Erdengüter un öwer de Ungerechtigkeit, met wecke de Pollezei ehre Pflichten erfüllt. Eß dat dann in de Ordnung, dat so schöine Pullen met Schaban in't Schaufinster komme un arme Lüe dat Water op de Tunge brenget? Säcker nich! Dat eß keine Gerechtigkeit meh, dat eß mehr Dierquälerigge.

In düesem Oogenblick sohg Hinnerk Füerbach, wu Oberbürgermeister Schemmerberg de Strote rop kam, üm tom Rothause te gohn. Hinnerk waß in sienen jungen Johren en netten strammen Käl gewest un hadde siene Johre bie 'm äisten Garderegiment afgekloppt. As nu de Oberbürgermester an ehm vörbi woll, stallte sick Hinnerk in Posentur, schlaug de Hacken tosammen, so godd as et bi de wackeligen Knocken noch gong, lagg de Hand an de schmärige Münsche un sagg: „Guon Morr'n, Här Kollege!".

Oberbürgermeister Schemmerberg bläif stohn, bekäik sick usen Hinnerk dür siene gollene Brille met scharpen Ougen un freig: „Wie können Sie sich unterstehen, mich Kollege zu nennen?"

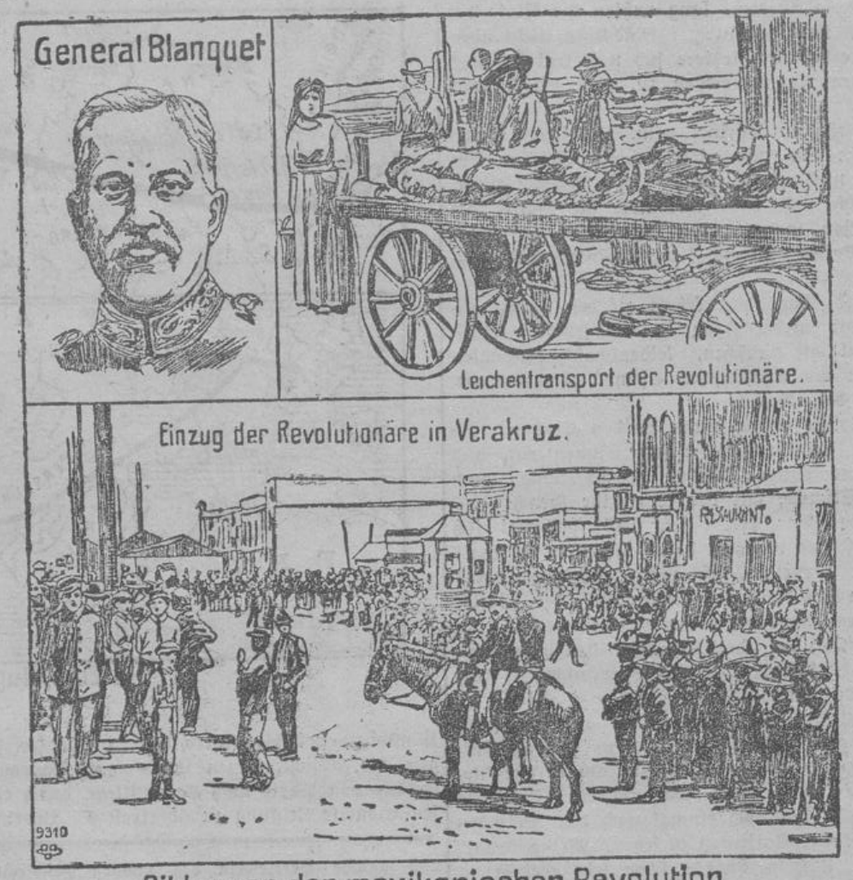
Hinnerk Füerbach leit sich dodür ower nich ut de Kontenangs brengen. Frischweg meinde he: „Van wiägne de Süeperliste, Här! Eck stoh vörn op un Git unnen, Här Oberbürgermester!"

Schemmerberg dreihte sick üm un leit den Gaudeif stohn. Hinnerk ower freite sick wahne boröwer, dat he 't dem „Ober" eß örnblick gegafft hadde.

* * *

Die Revolution in Mexiko.

Die gegen Huerta und seinen Anhang kämpfenden Revolutionäre machen immer größere Fortschritte, nachdem sie den Verkehr zwischen der Hauptstadt und dem wichtigsten



Bilder von der mexikanischen Revolution.

Hafen Verakruz bereits eine Zeit lang gestört hatten, sind sie jetzt in der letztgenannten Stadt eingezogen. Der weitaus größte Teil Mexikos ist nunmehr in ihren Händen. Damit wird Huertas Lage immer unsicherer und ein Staatsstreich für unmittelbar bevorstehend gehalten. Man macht sich in mexikanischen Regierungskreisen darauf gefaßt, daß General Blanquet, der die Unterstützung aller habe, die Verhaftung Huertas anordnen werde, um die Ordnung wieder herzustellen.

General Blanquet, der aus der letzten Präsidentenwahl als Vizepräsident hervorging, galt bisher als der beste Freund Huertas. Er ist übrigens ein alter Mann, da er zu dem Kommando mexikanischer Revolutionssoldaten gehört hat, von denen der unglückliche Kaiser Maximilian 1867 im Queretaro erschossen wurde.

Mannigfaltiges.

— **Um die rechnenden Pferde** hat sich wieder einmal ein Streit erhoben. Der Elberfelder Juwelier Krall hat seine Pferde bekanntlich so weit bekommen, daß sie Rechenexempel zu lösen vermögen; der befähigtste Gaul, Mohammed, zieht ohne große Schwierigkeit die vierte Wurzel aus sechsstelligen Zahlen. Man weist nun mit Recht darauf hin, daß diese Künste nur ein Beweis erstaunlich hoher Gelehrigkeit sind, — aber weiter auch nichts. Ein so hoch entwickeltes Denkvermögen beim Tiere müßte sich ja nicht nur auf Anruf bei einer Rechenaufgabe, sondern im ganzen Verhalten des Pferdes kundgeben. Das aber ist nicht der Fall. Man raunt sich vielmehr zu, daß „Mohammed", abgesehen von seinem Rechentalent, besonderen Pferde-Verstand nicht zu entwickeln vermag, und von manchem braven Droschken-Schimmel, was „Mutterwitz" angeht, übertroffen wird.

— **Ein Versuch mit unzulänglichen Mitteln** ist das in jüngster Zeit bekannt gewordene Verfahren, Kahlköpfen statt der Perücke einen Ersatz dadurch zu schaffen, daß man ihnen mit feinen Nadeln Haare in die unempfindlich gemachte Kopfhaut einführt und sie in dieser verwachsen läßt. Die Haare werden ohne die Haarpapillen eingeführt. Aber auch wenn sie mit diesem in dem Unterhautzellengewebe befestigt würden, könnten sie natürlich nicht ernährt werden, sondern hingen der Kopfhaut nur ebenso mechanisch an, als wenn sie in einer Perrücke verflochten wären. Das so befestigte Haar verlöre gerade wie das Perrückenhaar schnell seinen Glanz und seine natürliche Farbe, könnte dagegen weit schwieriger als dieses erneuert werden. Zu alledem käme noch die Gefahr der Infektion und die Unannehmlichkeit der Schmerzen. Die Mode ist ja eine Tyrannin, der am Ende jedes Wohlbehagen geopfert wird, daß aber dieser neueste Haareinverleibungsversuch weitere Kreise zur Nacheiferung anspornen sollte, glauben wir nicht.

Entrüstung des Vorgesetzten. „Um täglich drei bis vier Stunden im Kino sitzen zu können, vernachlässigen Sie Ihre Pflichten — das wird Ihnen teuer zu stehen kommen, Sie — Kinozeros — Sie!"

Nr. 140 1913.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Nicht wahlverwandt.

Roman von Helene Merkel.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Nach dem feinen, kleinen Souper gingen sie alle drei wieder hinüber in den Salon, setzten sich in das lauschige Plätzchen am Kamin, plauderten und lachten.

Als einmal eine kleine Pause im Gespräch entstand, fragte Doktor Günther seine Braut:

„Nun, wie stehts? Darf man heute nicht etwas Kunst genießen, Else?"

Obwohl der Arzt zu seinem großen Leidwesen selber weder singen, noch Klavier spielen konnte, hörte er doch Musik überaus gern. Und so oft er in der Rolandschen Villa zum abendlichen Besuch weilte, kehrte er kaum einmal heim ohne den üblichen, von der Braut gebotenen „Kunstgenuß".

Heute jedoch schien Else zum Spenden desselben nicht besonders aufgelegt zu sein; ihr Stumpfnäschen rümpfend und eine sehr verdrießliche Miene annehmend, erwiderte sie wie ein schmollendes Kind:

„Ich habe jetzt keine Lust zum Musizieren!"

„Keine Lust?" wiederholte er. „Warum denn nicht?"

„Weil ich mich heute geärgert, schrecklich geärgert habe!" versetzte sie mit demselben beharrlichen Trotz.

Doktor Günther lachte belustigt auf.

„Davon habe ich aber noch gar nichts gemerkt! Laß doch mal sehen!"

Er faßte sie zärtlich unters Kinn und bog ihr gesenktes Schwarzköpfchen in die Höhe.

„Wahrhaftig!" sagte er. „Da steht es! Na, und was war denn die Ursache dieses schrecklichen Aergers?"

„Fräulein Döring wars!" erläuterte statt der Tochter Frau Roland scharfen Tones. „Wir haben Dir die Sache noch nicht erzählt, weil wir uns nicht wieder von neuem die Stimmung verderben wollten!"

Doktor Günther horchte überrascht auf: er war mit einem Male ernst geworden.

Else dagegen berichtete mit plötzlich wiedererwachter Lebhaftigkeit weiter:

„Du weißt, Hermann, den zwanzigsten Januar feiert Grethchen Leiner Hochzeit. Für den Polterabend hat unser Kränzchen eine gemeinsame ebenso großartige wie reizende Aufführung geplant; einen kleineren Vortrag haben außerdem Lotte Neumann und ich zugesagt. Zu beiden Vorträgen gehört aber Klavierbegleitung. Wir baten deshalb heute morgen meine Klavierlehrerin, Fräulein Döring, die Zwischenspiele und die Begleitung der Gesänge zu übernehmen; und was denkst Du? Sie schlug es ab!"

„So!"

„Und das sagst Du so ruhig, Hermann?" ergriff tadelnd Frau Roland wieder das Wort. „Ich für meinen Teil finde es über die Maßen ungezogen — empörend geradezu!"

Doktor Günther warf einen raschen Blick auf Elses Mutter, der die jähe Röte der Erregung ins Gesicht gestiegen war; ein zweiter, langsamerer Blick glitt zu dem Mädchen selbst hin.

„Sind denn die mitwirkenden Damen sämtlich Schülerinnen von Fräulein Döring?" fragte er.

„Nicht alle, einige bloß!"

Eine kleine Pause entstand. Dann sagte Frau Roland:

„Und wie denkst Du, daß Fräulein Döring ihre abschlägige Antwort motiviert hat? Sie wäre jetzt nicht in der Stimmung dazu!"

„Das glaube ich," versetzte er treuherzig, „ihr Bruder ist ja so krank!"

„Nun, das kommt meines Erachtens hierbei gar nicht in Betracht, zur Feier selbst ist sie ja nicht eingeladen!" entgegnete Frau Roland überlegen.

„Dann finde ich Fräulein Dörings Verhalten um so berechtigter!" sagte er ruhig. „Wenn sie euch nur wie jeder beliebige, zunftgemäße Klavierspieler zu eurem Vergnügen aufspielen soll, dann kann ich es ihr gar nicht verdenken, wenn sie nicht will! Sie ist doch ein gebildetes Mädchen und kann demgemäße Ansprüche stellen."

„Wobei aber doch nicht zu vergessen ist," schaltete Frau Roland ein, „daß sie ums tägliche Brot arbeitet und daß dem erwählten Berufe nachzukommen, ihre erste Pflicht sein müßte!"

„Dieser Notwendigkeit wird sie auch gewiß eingedenk sein!" versetzte Doktor Günther. „Das schließt aber doch nicht aus, daß sie gegebenenfalls auch ihrem Stolze Rechnung tragen kann. Die Armut darf sich doch ebensogut wie der Reitum ihren Stolz wahren!"

„Meinst Du?" fragte Elses Mutter spitz mit einem nichts weniger als gutgemeinten Lächeln. „Da gehen unsere Ansichten aber gewaltig auseinander! Ich kann nichts Lächerlicheres in der Welt finden als diesen Bettelstolz!"

Durch ihre Worte klang eine große, gegen Günther gerichtete Gereiztheit.

Else, die im stillen der Mutter recht gab, ärgerte sich ebenfalls über den Verlobten. Das Gefühl, als müsse sie diesem gegenüber der Mutter eine Art Genugtuung verschaffen, beherrschte sie, als sie sagte:

„Ereifere Dich doch nicht, Mama, über eine Sache, die des Streitens nicht wert ist! Wenn Fräulein Döring uns ihre Mitwirkung versagt,

Lass ruhen die Toten.

Es ragt ein altes Gemäuer
Hervor aus Waldesnacht,
Wohl standen Klöster und Burgen
Einst dort in herrlicher Pracht.

Es liegen im kühlen Grunde
Behauene Steine gereiht:
Dort schlummern die Frommen, die Starken,
Die Mächt'gen der alten Zeit.

Was kommst du bei nächtlicher Weile
Durchwühlen das alte Gestein?
Und förderst heraus aus den Gräbern
Nur Staub und Totengebein!

Unmächtiger Sohn der Stunde,
Das ist der Zeiten Lauf.
Laß ruhn, laß ruhn die Toten,
Du weckst sie mit Klagen nicht auf.

Adalbert v. Chamisso.

Erscheint an jedem Sonnabend. Insertionspreis 10 Pfg. oder deren Raum die 6gespaltene Zeile oder deren Raum

Nr. 1

Deu

— Keine

Kanten, 27.

Vor

Westfalen

werden wir mit Fräulein Mayerhoff reden! Die ist viel liebenswürdiger als Fräulein Döring! Was meinst Du, Mammi, wenn ich künftig bei ihr Unterricht nehme?"

„Das wirst Du nicht tun, Else!" gegenredete Günther rasch und bestimmt.

Mutter und Tochter lachten gezwungen.

„Das wird sich finden," meinte die erstere, „in derartigen Fällen bestimmen die Eltern!"

„Und trotz- und alledem sage ich noch einmal: Else, Du tust es nicht!"

Die Stimme des Arztes klang fast befehlend. Unwillkürlich blickten die beiden Damen ihn an. Und jetzt erst wurden sie gewahr, wie sehr die letzte Wendung der Debatte ihn erbittert hatte. Keine Muskel in dem klassisch schönen Gesicht zuckte, nur in den Augen flammte es.

Still trat Else an ein Tischchen, auf dem eine Mappe mit Kunstblättern lag, in denen sie zu blättern begann. Während Frau Roland starr und steif verharrte, trat der Doktor Günther zu seiner Braut, über ihre Schulter hinweg mit gleichgültigem Blick ebenfalls in die Zeichnungen schauend.

Else kämpfte sichtlich mit sich selbst. Endlich nach einer Pause fragte sie:

„Soll ich Dir noch etwas vorspielen, Hermann?"

Er hatte auf ein anderes — auf ein abbittendes Wort gerechnet. In heiserem Tone antwortete er:

„Ich danke Dir, Else! Aber für heute habe ich den Geschmack an Musik verloren!"

Beleidigt wandte sie sich ab.

Unbehaglich, wie die Stimmung geworden war, blieb sie den ganzen Abend und als Günther sich früher als sonst verabschiedet hatte und draußen auf der hartgefrorenen, schneeschimmernden Straße seiner Behausung zuschritt, stieg der Groll vom heutigen Abend mit erneuter Heftigkeit wieder in ihm auf. Die abfälligen Worte, welche Mutter und Tochter über Fräulein Döring gesprochen hatten, er konnte sie nicht vergessen. War es doch das Mädchen, mit dem er den Bund fürs Leben schließen wollte, von dem er diese häßlichen Worte hatte hören müssen.

Wie ein fressendes Gift wirkte die Erkenntnis in ihm fort und selbst der Zauber des lichtumflossenen Weihnachtsfestes und all der Glanz, den dasselbe im Rolandschen Hause entfaltete, vermochte ihn nicht über die bittere Wahrheit hinwegzutäuschen, daß seine Braut kein dem seinen wahlverwandter Charakter sei . . .

Still und schlicht war Weihnachten bei Dörings gefeiert worden. Wäre es nach der Mutter gegangen, die schon längst für alle Lebensfreude abgestorben und vollends seit Franzens Krankheit von beinahe stetem Trübsinn umfangen war, — sie hätten überhaupt das Fest wohl gänzlich übergangen.

So aber hatte Magdalene es durchgesetzt, daß doch immerhin ein einfaches Tannenbäumchen und verschiedene bescheidene Geschenke auch in ihrem Heim an das Fest der Liebe gemahnten.

Nicht ihretwegen hatte sie es getan, sondern einzig des kranken Bruders wegen.

Als er sich ehedem auf bewegter Fahrt draußen im Lebensstrome befunden, da war er mit Mutter und Schwester nie mehr zusammen gewesen am Weihnachtsabend; nun waren sie endlich alle drei wieder einmal vereint, aber wer weiß — vielleicht war dieses einemal das letztemal für immer!

Ein unendlich wehmütiges Gefühl hatte sich Magdelenes bemächtigt, als sie am Spätnachmittag des heiligen Abends drüben in dem besseren Zimmer, wo inmitten manch erinnerungsreichen Möbelstückes auch ihr guterhaltener Flügel stand, die kleine Bescherung ausbaute. Wenn Franz der bösen Krankheit unterlag, wenn sie ihn dahinraffte nach kurzem Wiedervereintsein mit Mutter und Schwester — wie unsagbar traurig war der Gedanke! Er war so gut jetzt! Was die eindringlichsten Ermahnungen nicht bewirkt hatten, das hatte das Krankenlager zustande gebracht binnen wenniger Wochen. Herbe Tränen rannen Magdalene über das Gesicht, während sie sich anschickte, die Kerzen des kleinen Tannenbaums anzuzünden. Während Licht um Licht aufflammte, mußte sie immer und immer wieder an das verlöschende Leben denken, das hier wie ein abbrennendes Licht seiner Auflösung entgegenging.

Als dann aber die Tür geöffnet und Franz und die Mutter hereingetreten waren, — wie so ganz anders war ihr da mit einem Male zu Mute geworden! Verflogen war die Traurigkeit ihrer Seele. Sie sah die Mutter lächeln und über des kranken Bruders Antlitz hellen, seligen Freudenschimmer gleiten. O, wunderbar geheimnisvolle Macht der heiligen Weihnacht! Die Hoffnung, die nimmer sterbende, leise hatte sie sich in die Herzen der drei Menschen gesenkt. Durch alle Lande klang ja heute wieder die Botschaft von der ewigen, allumfassenden Liebe des Höchsten. Ach, wenn diese unendliche, endlose Liebe sich doch auch ihrer erbarmen wollte! Der kranke Franz konnte, wenn Gottes Liebe das wollte, wieder gesund werden und alles, was er Jahre hindurch verschuldet hatte, konnte er damit wieder gutmachen.

Bis zur Jahreswende fast hatte dieser Traum von Hoffnung und Glück in den Herzen von Mutter und Kindern nachgezittert, dann aber hatte die rauhe Wirklichkeit ihn mit unbarmherziger Hand zerrissen.

Als die Welt mit Glockengeläute und Jubelruf das neue Jahr begrüßte, da standen Magdalene und Frau Döring trübsinniger denn je am Lager Franzens. Eine Wendung zum Schlimmen war in seinem bereits gebesserten Befinden plötzlich eingetreten.

Was die beiden Frauen in der Pflege tun konnten, geschah Nicht minder war Doktor Günther eifrig bemüht, dem Kranken, der namentlich unter starker Atemnot litt, Hilfe zu schaffen. Den vorzüglichen Mitteln, welche der rührige Arzt anwandte, war es in erster Linie zu danken, daß der schlimme Anfall rascher und leichter, als anfangs erwartet ward, vorüberging. In Angst und Pein waren bei Dörings die zwei ersten Wochen des neuen Jahres verbracht worden; nun durften die Herzen wieder erleichtert aufatmen; die Gefahr war jetzt wieder glücklich beseitigt.

Zwar lag Franz noch im Bett und fühlte sich ziemlich schwach, aber er war wieder fieberfrei und nahm Anteil an den kleinen Vorgängen um ihn her.

Heute, an einem Sonntagnachmittag, hatte er die Schwester sogar gebeten, ihm auf dem Flügel einiges vorzuspielen, und sie, seinem bittenden Blick nicht widerstehend, hatte seinem Wunsche willfahrt.

Auf einem Stuhl neben dem Bett des Kranken saß die Mutter, und von drüben her aus dem Zimmer, wo die Weihnachtstanne noch stand und ihren feinen Nadelgeruch verbreitete, klang Magdalenes künstlerisches, seelenvolles Klavierspiel.

Eine Lohengrinphantasie, eine Webersche Polacca hatte sie schon zu Gehör gebracht; jetzt begann sie mit dem wunderbaren Ave Maria von Schubert-Liszt.

In den Geist der Komposition ganz versenkt, hörte die Spielerin es nicht, daß draußen die Flurglocke schellte, und im stillen Krankenzimmer leise Schritte und Flüstern hörbar wurden. Ave Maria! klang es eben noch einmal durch machtvolle Akkorde und starb es nun dahin im letzten flehenden Seufzerhauch.

Da sagte plötzlich eine fremde und doch so wohlbekannte Stimme:

„Bravo, Fräulein Döring! Das war großartig schön!"

Sie schrak zusammen. Jähe Röte ergoß sich über ihr Gesicht. Nebenan im Zimmer erschien an der Seite der Mutter die hohe, ebenmäßige Gestalt Doktor Günthers.

Einen Moment lang ruhten die Blicke des Arztes und des jungen Mädchens ineinander, dann erhob das letztere sich und trat grüßend auf den Angekommenen zu, aber rasch sprach dieser:

„Fräulein Döring, nein, so leichten Kaufs kommen Sie mir nicht davon! Spielen Sie, bitte, noch etwas! Ich liebe Musik leidenschaftlich und habe nur noch die Hälfte des herrlichen Liedes hören können!"

Günthers Worte klangen einfach und herzlich.

Und Magdalene kehrte an den Flügel zurück und wieder klang ihr meisterhaftes Spiel, diesmal die raschen, leidenschaftdurchglühten Weisen des Chopinschen Cismoll Impromptus, durch den Raum.

Als sie endete, hatte sie den Eindruck, als schrecke Günther aus tiefem Sinnen auf, und wie aus einem Traum heraus klang auch seine Stimme, mit der er zu ihr sprach:

„Das war wieder sehr schön gespielt! Ich danke Ihnen vielmals dafür, Fräulein Döring!"

Er verneigte sich gegen Magdalene und wandte sich dann mit einiger Hast der Mutter und dem Bruder zu, um mit den beiden angelegentlich von der Krankheit des letztern zu reden. Plötzlich aber zeigte er nicht zu verkennende Eile.

„Wir wollen heute abend auf den Konkordiaball", erklärte er wie zu seiner Entschuldigung, „ich habe mich vorhin in der Rolandschen Villa nur noch auf ein Stündchen beurlaubt, um noch einmal nach dem Befinden verschiedener Patienten zu sehen. Meine Braut" — ein Lächeln huschte über sein Gesicht — „ist nämlich stets ganz unglücklich, wenn ich von einer Festlichkeit zu einem Kranken hinweggerufen werde!"

Eine Stunde später ging der schöne Mann, ballmäßig umgekleidet, wiederum nach der Rolandschen Villa. Im trüben Laternenlicht lagen die Straßen leer und still, und da kam es ihm unwillkürlich noch einmal in die Gedanken — das herrliche Klavierspiel Magdalenes. Welch eine Seele mußte in diesem Mädchen wohnen! Wie hätte sie sonst so spielen können! Und wie würde dieses Spiel auf Günther sonst einen so überwältigenden Eindruck zu üben vermocht haben!

Er schrak aus seinen Gedanken förmlich auf, als er sich plötzlich vor der Rolandschen Villa angelangt sah. Die Equipage mit den ungeduldig scharrenden Rappen stand schon unterm Portal. Das mahnte ihn an seine Pflicht.

An seine Pflicht? Liebte er Else denn nicht? Und wo Liebe die Triebfeder war, konnte da von Pflicht — von kalter Pflicht die Rede sein?

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichs neuer Kriegshafen.

Die österreich-ungarische Militärverwaltung wird Sebenico in Dalmatien zum dritten Kriegshafen der Monarchie neben Pola und Cattaro ausgestalten. Wir bringen daher eine Ansicht der Stadt, welche an der Kerka in Dalmatien liegt und amphitheatralisch am Abhang eines zerklüfteten Felsens erbaut ist. Die Kerkabucht, an welcher Sebenico liegt, ist durch den engen Kanal Sant' Antonio mit dem Meere verbunden. Sebenico wurde bisher von drei alten Forts beherrscht und war mit einer Ringmauer umgeben; diese alten Verteidigungsanlagen sind im Verschwinden und längst durch moderne Befestigungsanlagen ersetzt worden. Als Bischofssitz ist Sebenico auch für die kirchliche Verwaltung Dalmatiens von Bedeutung.



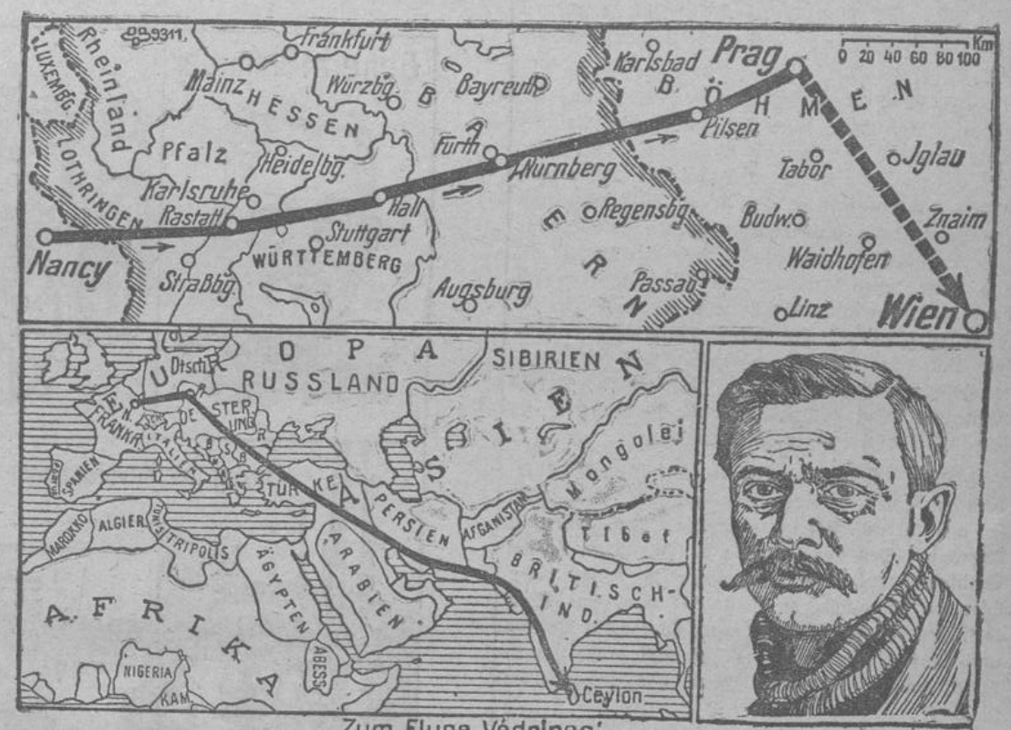
Blick auf Sebenico vom Meer. (Oben Fort S. Nicolo)

Die Nähe des Dezembers

macht sich bereits geltend. In den Geschäften, welche auf einen guten Weihnachtsverkehr ihre Hoffnung setzen, sind die Lager neu gefüllt, die Auslagen nehmen ein immer reicheres, in die Augen stechendes Aussehen an. Mancher bleibt schon nachdenklich vor den Schaufenstern stehen und erwägt, was er zum Feste seinen Lieben bescheren soll, und manche Vertreterin des schönen Geschlechtes mustert sorgsam alle die Artikel, welche kunstfertige Hände als geeignete Geschenke für das Weihnachtsfest hergestellt haben. Die Wahl ist bei der Hülle und Fülle des Gebotenen nicht leicht, und verschiedene Tage verstreichen beim Bedenken. Da ist nun wohl ein freundlicher Rat nicht ganz unangebracht, zumal es bis Weihnachten nur etwa noch fünf Wochen sind und in der letzten Zeit vor dem Fest wegen allgemeinen Andranges oft manches bei Seite gelegt werden muß. Selbstverständlich ist beim Schenken nicht die Hauptsache das „Was?" sondern das „Wie?". Aber zu Weihnachten wird ja gern gegeben, und wenn dabei auf Gegenleistungen gerechnet wird, so ist das natürlich. Gut ist es aber doch, wenn man beim Schenken nicht bloß gern gibt, sondern auch passend wählt, indem man den Wünschen und auch den Neigungen des zu Beschenkenden Rechnung trägt. Es muß nicht immer ein glänzender Artikel sein, um Freude hervorzurufen. Auch bescheidene Dinge, die uns vielleicht Kleinigkeiten dünken, gar zu armselig erscheinen, können bei anderen Freude erwecken, größere Freude als teuere Sachen, wenn nur der Neigung und dem Charakter Rechnung getragen wird. Man muß da vor dem Feste aufpassen, schon mehrere Wochen vorher, wie gegenwärtig, und wird dann schon manches Bedürfnis entdecken, dem zu Weihnachten Rechnung getragen werden kann. Die Weihnachtsgeschenke brauchen aber durchaus nicht immer in mühevollen Arbeiten zu bestehen. Was man als Zeichen freundlicher Erinnerung hochschätzt, das ist nicht immer für das praktische Leben, und es ist darum häufig an einem Zeichen freundlichen Gedenkens genug. Es gibt noch zahlreiche andere Kleinigkeiten, die für das praktische Leben erforderlich sind und mit großem Dank entgegengenommen werden, zumal man solche Staatssachen doch nicht gern bei jeder Gelegenheit benützt. Wir möchten vor allem auch den Wunsch aussprechen, bei der Auswahl von Geschenken immer mehr an ein gutes Buch zu denken. In Deutschland werden noch immer viel zu wenig Bücher gekauft und doch ist ein gutes Buch ein Hausfreund, der stets treu bleibt und nichts mehr kostet. Die Industrie hat gerade für das diesjährige Weihnachtsfest etwas Außerordentliches geleistet und bietet die denkbar größte Abwechselung in Luxusartikeln und Sachen fürs praktische Leben. Wenn man sich nur die Mühe bei Zeiten genommen, etwas genauer nach den Wünschen zu horchen, dann wird auch die Wahl nicht allzu schwer werden. Was es ist, das gewünscht wird, ist ja gleich, es kommt gar nicht in Betracht, ob der Gegenstand äußerlich scheinbar ist. Wird es gern gewünscht und noch lieber gegeben, dann ist auch die Kleinigkeit wertvoll, dann wird die Ueberraschung eine doppelt freudige.

Vedrines Flug.

Der durch ausgedehnte Landflüge bekannte französische Aviatiker Vedrines hat einen neuen Flug angetreten, welcher ihn über Wien und ist, nachdem er ohne Erlaubnis die verbotene deutsche Grenzzone überflogen hatte, bei Prag gelandet. Er hat auf seiner ersten Etappe



Zum Fluge Vedrines.

Konstantinopel bis Kairo führen soll; er hat also die Absicht, seinen Landsmann Daucourt, welcher von Paris nach Kairo fliegt, durch eine sensationelle Leistung zu übertreffen. Vedrines Rastatt, Halle, Nürnberg und Pilsen berührt. Die 650 Klm. lange Strecke Nancy—Prag legte Vedrines in 6 Stunden zurück.

*

De Kollegen.

In Cobbenheim hadde sick äines Dages en Verein tüsgen den „Mißbrauch alkoholischer Getränke" gebilket un fortens am Gründungsdag leiten sick twölf Mann innschriewen. Düse Verein hadde de Parole, hauptsächlick dür siene Mitglieder allen Fusel opsiete brengen te loten, domet annere Lüe sick doran den Magen nich verbellen konnen.

Präses van düsen Verein was Hendrik Füerbach, willen dat he so'n schöinen rouen Löthkolben in't Gesichte stecken hadde un sick to jeder Dagestiet de grötste Mielke gaff, den schädlicken